Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 8 | Dienstag, den 11. Januar 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



SINNBILD DES MODERNEN VERKEHRS

Eine Super-Constellation kreuzt auf dem Flug von Kalifornien nach Kanada über Los Angeles. Genau unter dem Schwanz der Maschine erkennt man den neuesten Teil einer Autobahn, die eine Durchquerung der Stadt ohne Unterbrechung erlaubt. Unmittelbar über dem Rumpf ist die einzige „vierstöckige" Straßenkreuzung der Welt sichtbar. Dahinter zweigen drei breite Autostraßen ab: links nach Hollywood, geradeaus nach Pasadena und rechts nach dem Südosten von Los Angeles

Ernst zerreißt Lügenschleier

Beginn des Prozesses in Metz — „Viele Elsässer haben sich zu Deutschland bekannt"

Metz. (Korr.) **Wieder einmal erschien gestern vor einem Metzer Militärgericht der ehemalige Oberbürgermeister von Straßburg, Dr. Ernst. Nachdem es in den vergangenen neun Jahren mit allen Mitteln nicht gelungen war, aus Ernst einen Franzosen zu machen und ihn wegen „Kollaboration" zu verurteilen, wurde er jetzt als Deutscher des „Kriegsverbrechens" angeklagt. Ernst machte gestern einen etwas gealterten, aber ungebrochenen Eindruck. Er ist mittlerweile 58 Jahre alt geworden.**

Der Gerichtshof setzt sich aus drei Zivilrichtern und sechs Militärs mit Dienstgraden vom Feldwebel bis zum Oberst zusammen. Als Verteidiger stehen Dr. Ernst der Straßburger Rechtsanwalt Dr. Eber und der Berliner Anwalt Dr. Behling zur Verfügung. Mit dem Urteil wird für Mittwochabend oder Donnerstag gerechnet.

Ernst war von 1940 bis 1944 mit dem Titel eines Oberstadtkommissars Oberbürgermeister von Straßburg und gleichzeitig Generalreferent des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, des damaligen Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner. Nach den Worten Ernsts kam dem Posten eines Generalreferenten nur die Rolle eines Aushängeschilds zu. Er habe nur beratende Funktionen gehabt. Wagner, der 1946 von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist, habe sich von ihm nicht beeinflussen lassen.

„Wir reden aneinander vorbei"

Bei der Verhandlung über den Anklagepunkt „Verleitung junger Franzosen zum Landesverrat" kam es zu einem teilweise leidenschaftlichen Wortgefecht zwischen dem Vorsitzenden und Dr. Ernst. Der Vorsitzende wies wiederholt darauf hin, daß Elsaß und Lothringen juristisch immer französisches Hoheitsgebiet geblieben seien. Dr. Ernst dagegen betonte, diese Gebiete seien de facto Deutschland angegliedert worden. Viele Elsässer hätten sich damals zu Deutschland bekannt. Die Werbung von Freiwilligen unter ihnen könne daher kein Verbrechen darstellen. „Wir reden aneinander vorbei", rief er schließlich dem Gerichtsvorsitzenden zu.

Umfassende Bewegung für Deutschland

Erregt rief Dr. Ernst: 1948 ist ein Werber der Fremdenlegion zu mir gekommen. Ich begreife nicht, warum die Werbung von Freiwilligen bei allen zulässig ist und nur bei mir eine strafbare Handlung darstellen soll.

Ernst betonte dann, 1940 und 1941 habe sich eine umfassende Bewegung für Deutschland im Elsaß bemerkbar gemacht. Erst das geänderte Kriegsglück ab 1942 habe viele Elsässer wieder zurückhaltender werden lassen. Er könnte die Namen vieler guter Franzosen nennen, die einst Mitläufer gewesen seien.

„Ich kann mich in diesem Punkt, Elsässer französischer Staatsangehörigkeit zum Abfall von ihrem Vaterland verleitet zu haben, nicht verteidigen. Ich müßte sonst viele Leute bloßstellen."

Freiwilliger Fronteinsatz

Ernst sagte schließlich, daß er sich freiwillig für einen Fronteinsatz im Osten gemeldet habe, der vom April bis September 1943 dauerte, um sich dadurch die moralische Berechtigung zu erwerben, vor den eingezogenen Elsässern für die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Bolschewismus einzutreten. Er sei überzeugt davon gewesen und sei es noch, daß alle Kräfte des freien Europas eingesetzt werden mußten, um die bolschewistische Gefahr abzuwenden.

Jugoslawische Botschaft in Peking

Belgrad und Volksrepublik China nehmen diplomatische Beziehungen auf

Peking. (Himhua) **Die Volksrepublik China und Jugoslawien haben beschlossen, diplomatische Beziehungen aufzunehmen und diplomatische Vertretungen im Range von Botschaften zu errichten.**

Ministerpräsident Tschou En-lai und der jugoslawische Außenminister Popovic haben aus diesem Anlaß Telegramme gewechselt. Die Verhandlungen über die Aufnahme der Beziehungen sind zwischen den Botschaftern Chinas und Jugoslawiens in Moskau geführt worden. Bereits im Jahre 1949 hatte die jugoslawische Regierung die Chinesische Volksrepublik anerkannt. Die chinesische Gegenbestätigung blieb jedoch wegen der jahrelangen Spannung zwischen Belgrad und Moskau infolge von Titos Bruch mit dem Kominform aus.

Hammarskjölds Besuch beendet

UNO-Generalsekretär Hammarskjöld hat gestern seine Mission in Peking nach einer weiteren Zusammenkunft mit Tschou En-lai beendet. Er wird heute morgen über Kanton, Hongkong, Tokio und San Francisco nach New York zurückreisen. Bei den Besprechungen zwischen beiden Politikern wurden „auch Fragen in Zusammenhang mit der Verminderung der Spannungen in der Welt" behandelt. Die Gesprächspartner hoffen, den in Peking hergestellten Kontakt beizubehalten.

Neue Transporte aus Polen

Bonn. (dpa) **Die Ankunft von zwei neuen Transporten mit Deutschen aus Polen hat der Präsident des Polnischen Roten Kreuzes, Dr. Rutkiewicz, in einem Schreiben an den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, angekündigt. Mit diesen Transporten wird die zwischen den beiden Rotkreuz-Gesellschaften vereinbarte Familien-Zusammenführung fortgesetzt.**

Frostmilderung

Hamburg (dpa). **Der Winter hat sein weißes Kleid abgelegt. Die seit Jahresbeginn andauernde Frostperiode im Bundesgebiet, die Niedersachsen teilweise Nachtfröste bis zu 11 Grad unter Null brachte, ist gestern vom Tauwetter abgelöst worden. Milde Luftmassen vom Atlantik erreichten gestern Schleswig-Holstein und ließen das Thermometer über den Gefrierpunkt ansteigen.**

Für Schleswig-Holstein wird eine Regenfront vorausgesagt, die von Sturm begleitet sein soll. Doch schon in Kürze wird mit neuem Frost im ganzen Bundesgebiet gerechnet. Zum ersten Male seit etwa zehn Tagen wurden am Montag in Frankfurt wieder Tagestemperaturen gemessen, die leicht über dem Gefrierpunkt lagen. In Bayern wurde es in den flachen Lagen gestern morgen wärmer, so daß der in der Nacht zuvor gefallene Schnee langsam wegschmolz.

120 Verkehrsunfälle ereigneten sich am Wochenende in München. Durch plötzlichen Frosteinbruch und stärkeren Schneefall waren die Straßen der bayerischen Landeshauptstadt von einer Eisschicht überzogen. Am Montagmorgen stieg die Temperatur durch einen Föhneinbruch an und verwandelte den Schnee auf allen Fahrbahnen in Matsch.

Verkehrsgesetze erneut verschoben

Keine Herabsetzung der Steuersätze für den Kraftverkehr

Bonn. (dpa) **Es ist aller Voraussicht nach unmöglich, daß die von der Bundesregierung eingebrachten Gesetze zur Verkehrsneuordnung termingerecht zum 1. April in Kraft treten können, erklärte der Vorsitzende des Verkehrsausschusses des Bundestages, Rümmele (CDU/CSU), gestern in Bonn.**

Der Finanzausschuß des Bundestags will zunächst die finanziellen Fragen der Pariser Verträge in dieser Woche beraten. Die zweite Lesung des Verkehrsfinanzgesetzes im Ausschuß kann nach Ansicht Rümmeles nicht vor März beendet werden. Da diese Gesetze dann noch im Plenum des Bundestages und vom Bundesrat behandelt werden müssen, kann es Juni werden, bis die Gesetze abschließend vom Parlament bearbeitet worden sind. Voraussichtlich wird das Verkehrsfinanzgesetz rückwirkend zum 1. April in Kraft treten, da im kommenden Haushaltsjahr jeder verfügbare Pfennig für den Straßenbau benötigt wird.

Rümmele bezeichnete in diesem Zusammenhang die Vorschläge der Zentralarbeitsgemeinschaft des Straßenverkehrsgewerbes, verschiedene Steuern für den Kraftverkehr niedriger anzusetzen als undurchführbar. Es solle sogar erwogen werden, den bisher stark begünstigten Dieselkraftstoff so hoch wie Benzin zu versteuern.

Warenkontrollen in Berlin

Berlin. (dpa) Mitarbeiter des Ostberliner Amtes für Zoll- und Warenkontrolle kontrollierten gestern auf den Grenzstationen der Berliner S-Bahn im Sowjetsektor verschärft die Reisenden. An diesem Tag traten die neuen Ostberliner Maßnahmen zur Einkaufsbeschränkung für Westberliner im Ostsektor in Kraft.

Busch zur Wehrdienstfrage

Detmold. (lnw) Der Leiter des Jungmännerwerkes der Westfälischen Landeskirche, Pastor Busch, erklärte gestern in Detmold vor der Lippischen Landessynode, die Kirche könne und dürfe in ihrer Gesamtheit kein endgültiges Wort zur Wehrdienstfrage sagen, da sie hierzu keine Vollmacht vom Evangelium her habe. Es müsse deshalb der persönlichen Verantwortung des einzelnen überlassen bleiben, welche Entscheidung er in seinem Gewissen vor Gott treffe. Vom Jungbergmann bis zum Abiturienten sei keiner vom Wehrdienst begeistert, aber es habe sich auch gezeigt, daß ein guter Teil der Jugend sich damit abgefunden habe.

Allerdings bemerkte Busch, den künftigen Soldaten müsse man zurufen, sich lieber an die Wand stellen zu lassen, als dem eigenen Gewissen nicht zu folgen. Die Ausrede, er habe auf Befehl gehandelt, gebe es für einen Christen nicht.

Kaisen: „Nicht tragisch nehmen"

SPD-Vertreter gegen Propaganda-Aktion der SPD

Bonn. (dap) **Der Bremer Senatspräsident Kaisen und der baden-württembergische Abgeordnete Dr. Knorr, beide Sozialdemokraten, nahmen am Wochenende im „Bundesländer-Dienst" zu der beabsichtigten Propagandaaktion der SPD gegen die Pariser Verträge Stellung. Kaisen sagte, das sei nicht tragisch zu nehmen. Er sehe zuversichtlich in die Zukunft.**

Dr. Knorr vertrat die Ansicht, daß sich der vom SPD-Pressechef Heine angekündigte Feldzug mit Kundgebungen unter freiem Himmel und Versammlungen als ein Schlag ins Wasser erweisen würde. „Unsere Parteifreunde in Süddeutschland machen den sturen Kurs Ollenhauers nicht mit."

Senatspräsident Kaisen betonte, daß ihm die Erklärung des Bundestagsvizepräsidenten Carlo Schmid (SPD) vor dem Rhein-Ruhr-Club wichtig erscheine, daß die SPD die Pariser Verträge selbstverständlich als rechtens und politisch verbindlich ansehen werde, falls die Entscheidung der zuständigen Instanzen gegen die SPD ausfalle.

Abwanderung in Sowjetzone

Bonn. (dpa) Die Abwanderung aus der Bundesrepublik in die Sowjetzone nimmt zu, berichtete gestern der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Nahm. Bis Juni 1953 meldeten sich je Quartal weniger als eintausend Personen aus der Bundesrepublik ab. In den folgenden beiden Quartalen waren es 4000 und 5000. Im ersten Quartal 1954 rund 6000, im zweiten Quartal 7000.

Wirtschaftsbotschaft Eisenhowers

Washington. (INS) Präsident Eisenhower übermittelte gestern dem amerikanischen Kongreß seine Vorschläge zur Weiterentwicklung des amerikanischen Außenhandels. Der Präsident forderte den Kongreß auf, das amerikanische Gesetz über den Handel mit ausländischen Staaten um drei Jahre zu verlängern. Er schlug eine allmähliche Senkung der Zollsätze bis auf 15 Prozent im Laufe von drei Jahren vor.

Amis wollten desertieren

Schweigen (Pfalz). Zwei USA-Soldaten haben gestern versucht, sich mit Waffengewalt den Grenzübergang nach Frankreich bei Schweigen in der Pfalz (Krs. Bergzabern) zu erzwingen. Als sie von den deutschen Grenzbeamten daran gehindert werden sollten, nach Lothringen überzuwechseln, eröffneten die Soldaten das Feuer auf die Beamten, ohne diese jedoch zu verletzen. Die deutschen Zollbeamten konnten die beiden Soldaten dann so lange in Schach halten, bis amerikanische Militärpolizei eintraf und die beiden festnahm.

Schmidt-Wittmack schickte Anwalt

Verhandlung des Immunitätsausschusses über die Aberkennung des Bundestagsmandats

Bonn. (dpa) **In einer ersten öffentlichen Verhandlung beschäftigte sich der Bundesausschuß für Wahlprüfung und Immunität gestern in Bonn mit zwei Anträgen, dem ehemaligen CDU/CSU-Abgeordneten Schmidt-Wittmack, der am 21. August mit seiner Familie in der Sowjetzone um Asyl nachsuchte, das Mandat abzuerkennen. In der Begründung zu den beiden Anträgen betont der CDU-Abgeordnete Hoogen, daß Schmidt-Wittmack seinen dauernden Wohnsitz in Hamburg aufgegeben und damit sein Mandat verloren habe. Dadurch, daß Schmidt-Wittmack in der Sowjetzone um Asyl nachgesucht habe, sei sein Recht verwirkt worden, seine Wähler zu vertreten.**

Demgegenüber vertrat Dr. Kaul, der auch im Karlsruher KPD-Prozeß tätige Ostberliner Anwalt, als Bevollmächtigter Schmidt-Wittmacks die Ansicht, daß die Aufgabe des Wohnsitzes nicht den Verlust des Mandats zur Folge haben könne und daß der Wohnsitz nicht durch den Willen Schmidt-Wittmacks aufgegeben worden sei. Die Wohnungsauflösung in Hamburg sei durch einen Arrestbefehl und Pfändungsbeschluß des Oberbundesanwaltes „forciert und erzwungen" worden.

Kaul verlas die Erklärung Schmidt-Wittmacks, in der es heißt, er hoffe recht bald wieder an seinem Hamburger Wohnsitz wirken zu können. Sein „vorübergehender Aufenthalt" in der Sowjetzone sei dadurch begründet, daß es ihm unter der Kanzlerschaft Dr. Adenauers nicht möglich sei, der Wiederaufrüstung entgegenzutreten, ohne sich jeder politischen Wirkungsmöglichkeit zu berauben.

In einem juristischen Duell brachten Kaul und Hoogen, der ebenfalls Anwalt ist, ihre Argumente vor. Hoogen betonte, Schmidt-Wittmack habe den Mittelpunkt seiner Lebensbeziehungen nach Ostberlin verlegt. Er habe seine Familie mitgenommen und außerdem ein Amt in einer sowjetzonalen Behörde angenommen. Von einer vorübergehenden Wohnsitzaufgabe könne daher keine Rede sein. Kaul wandte sich gegen den Begriff „Mittelpunkt der Lebensbeziehungen", weil im Wahlgesetz vom Wohnsitz die Rede sei.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Schneider (FDP), las aus einer Broschüre Schmidt-Wittmacks eine Stelle vor, in der es heißt, er, Schmidt-Wittmack, habe um Asyl gebeten. Darauf erwiderte Kaul, dann sei es notwendig, den Begriff Asyl auszudeuten. Es gebe keine Möglichkeit, ein Mandat abzuerkennen, wenn der Wohnsitz des betreffenden Ageordneten aufgegeben werde. Schmidt-Wittmack habe aber seinen Wohnsitz nicht aufgegeben. Der Ausschuß fällte nach dieser Auseinandersetzung noch keine Entscheidung.

Wie wird das Wetter?

Weitere Milderung



Auf der Südseite eines Tiefdruckgebiets, das von den britischen Inseln zur Nordsee zieht, drängt mit lebhaften Südwestwinden milde Meeresluft die über dem Festland liegende Kaltluft nach Osten zurück.

Vorhersage für Dienstag: Frische bis starke Winde aus Süd bis Südwest. Meist stark bewölkt und zeitweise leichter Regen. Tagestemperaturen auf 3 bis 5 Grad ansteigend. Kein Nachtfrost. Auch in höheren Lagen allmählich Frostmilderung. Niederschläge vielfach noch als Schnee.

Weitere Aussichten: Unbeständig und verhältnismäßig mild.

Mendès in Rom

Ministerpräsident Mendes-France trat gestern in Rom ein. Vor seiner Abreise aus Neapel hatte er eine Unterredung mit dem italienischen Staatspräsidenten Einaudi.

Bundesfinanzminister Schäffer hat gestern seine Amtsgeschäfte nach zweimonatiger Pause wieder aufgenommen.

Der nächste Deutsche evangelische Kirchentag wird im August 1956 in Frankfurt am Main stattfinden.

84 278 Fernsehempfänger waren zum Jahresanfang in der Bundesrepublik in Betrieb. Im Dezember sind 12 672 Geräte neu angemeldet worden.

Die NRW-Jungdemokraten sind dem Deutschen Saarbund korporativ beigetreten.

Das 6. USA - Mittelmeergeschwader liegt seit dem Wochenende in den Häfen der spanischen Ostküste vor Anker.

Frau Lis Groes, der dänische Handelsminister, wird am 1. März auf Urlaub gehen, weil sie ihr zehntes Kind erwartet.

Der belgische Ministerpräsident van Acker und Außenminister Spaak besuchten gestern den NATO-Oberbefehlshaber Gruenther in Paris.

4500 Holzhütten wurden durch ein Großfeuer in der portugiesischen Besitzung Macao zerstört. 8000 Menschen wurden obdachlos.

Getötet wurden durch die Explosion einer Mine auf dem Kumo-Fluß in Westfinnland drei Jungen. Die Kinder hatten die Mine, die zum Sprengen des Eises bestimmt war, beim Schlittschuhlaufen gefunden.

Chinesische Bombenflugzeuge bombardierten gestern die nationalchinesischen Ta-Chen-Inseln. Dabei wurden über einhundert Bomben abgeworfen

Unser Leitartikel

McCarthys Schüler

O. H. D. Der NRW-Innenminister Dr. Meyers, bekannt durch seine Vorliebe für starke Worte, hat dieser Tage in Rheydt, wie das seines Amtes ist, gegen die Infiltrationsarbeit kommunistischer Tarnorganisationen in Westdeutschland gedonnert und die „Instinktlosigkeit gewisser westdeutscher Persönlichkeiten und Kreise" verurteilt, „die sich zu Handlangern der kommunistischen Agitation machen ließen". Wer nicht sofort wußte, wer damit gemeint war, bekam von Herrn Meyers dies deutlich genug aufgezählt: Künstler, Wissenschaftler, Techniker, Sportfreunde, Jugendliche, Gewerkschaftler, ehemalige Soldaten und Christen, „vor allem evangelischen Bekenntnisses".

Einen Tag später hielt der Bundesarbeitsminister Storch im lippischen Lemgo ebenfalls eine Rede, in der er die für einen Christen verwunderliche These aufstellte, in der internationalen Politik gebe es keine christliche Nächstenliebe, „denn hier spreche nur das, was man an Macht hinter sich habe".

Wie man sieht, hat Herr Meyers ebenso eingehend die Methodik McCarthys studiert wie Herr Storch die Philosophie des Materialismus, die nur die nackte Gewalt kennt. Von einer Verpflichtung der Gewissen durch das Evangelium haben beide offensichtlich noch nie etwas gehört. Viele Christen, und zwar nicht nur aus dem evangelischen Lager, werden darüber erstaunt sein, daß man sie in einen Topf mit „Handlangern der kommunistischen Agitation" wirft. Wir sind eben heute wieder bei dem alten Vers angelangt, der schon bei der Schaffung der EVG gesungen wurde: Wer nicht für die Aufrüstung ist, ist ein Bolschewik! Diesen Eindruck haben nicht nur wir, sondern ihm gab am Sonntag auch der frühere Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, beredten Ausdruck, als er in Stuttgart sagte, es sei erstaunlich, daß jeder, der für die Wiedervereinigung Deutschlands als erstes Ziel eintrete, angegriffen und als Neutralist, Pazifist oder Kommunist eingestuft werde.

Es würde unseres Erachtens den innerpolitischen Kampf in Deutschland wesentlich entgiften, wenn von billigen Agitationsphrasen Abstand genommen würde, wie sie Herr Meyers gebraucht hat. Er könnte sich ein gutes Beispiel an Bundeskanzler Dr. Adenauer nehmen, der die Gewissensnöte evangelischer Theologen nicht mit einer Verdächtigung abtat, sondern freimütig erklärte, daß er selbst schwerste Gewissensbedenken gehabt hätte, aber schließlich zu einem anderen Ergebnis gekommen sei. Von einem Christen wird jede echte Gewissensentscheidung respektiert, auch wenn sie mit der eigenen nicht übereinstimmt. Man kann versuchen, seinem Gesprächspartner neue Argumente zu unterbreiten, aber unmöglich ist es, ihm grobschlächtig jede Kritikfähigkeit abzusprechen.

Ob der NRW-Innenminister dies glauben mag oder nicht, so ist es Tatsache, daß man zu einer anderen Meinung kommen kann, als er sie hat, ohne jemals eine Zeile von einer kommunistischen Tarnorganisation gelesen oder ein Wort von ihr gehört zu haben. Diplomatie besteht eben nicht darin, daß man sich von der Weltpolitik ein festes Wunschbild macht und dann „ohne Rücksicht auf Verluste" mit dem Kopf durch die Wand geht. Solche Scherze können sich die Vereinigten Staaten leisten, aber nicht wir.

Man verstehe uns nicht falsch: Wir sind die Letzten, die einer Wehrlosigkeit gegenüber der Sowjetunion das Wort reden. Es kommt aber darauf an, ob man im Rahmen der NATO „die stärkste Wehrmacht Westeuropas" aufbaut, wie dies vor einigen Tagen Washington triumphierend angekündigt hat, oder ob man — etwa in der Form der Miliz — ein Verteidigungsinstrument schafft, das den heimatlichen Boden zu schützen vermag, ohne eine latente Bedrohung unserer östlichen Nachbarn zu sein.

Es gärt in den Slums vor Johannesburg

Eine Negerstadt soll vom Erdboden verschwinden — „Das zählt nicht, es sind ja nur Neger"

Niemals werde ich — René MacColl — diesen Tag vergessen. Ich besuchte einige der elendesten Stätten, die unsere Welt zu bieten hat: die Wellblechstädte im Westen der reichen und blühenden Metropole Johannesburg. Hier hausen etwa 250 000 Neger in erschreckenden Verhältnissen. In meinem dreißigjährigen Reporterdasein habe ich viel Not kennengelernt. Was ich jedoch hier sehen mußte, blieb nur wenig hinter meinen schlimmsten Eindrücken zurück. In meiner Morgenzeitung las ich die Schlagzeilen: „220 Menschen bei Unruhen verletzt — 18 Tote." Ich sprach darüber mit einem Südafrikaner, aber der zuckte nur mit den Schultern. „Das zählt nicht", meinte er gleichgültig, „es sind ja nur Neger."

Daraufhin faßte ich den Entschluß, die Brutstätten dieser Unruhen kennenzulernen. Weiße dürfen die Neger-Gettos nur mit einer Sondergenehmigung der Polizei betreten, aber der Pastor Trevor Huddleston, ein Geistlicher der Anglikanischen Mission, half mir beim Überspringen dieser Hürden und begleitete mich.

Hohe Mieten für Elendshütten

Während wir durch die engen Straßen wandelten, kamen schwarze Kinder herbeigeeilt und betrachteten uns mit freundlicher Neugier. Die meisten Männer zogen ihre Hüte vor der Amtstracht meines geistlichen Begleiters. Nicht viele Weiße lassen sich in diesen stinkenden Slums sehen. Wer darin leben muß, darf allerdings auch noch dafür bezahlen. Die Mieten betragen etwa 29 bis 35 Mark im Monat. Dafür haben die Einwohner zusätzlich das Privileg, daß sie Wasser von den Hähnen abzapfen können, die man hier und dort auf den Straßen sieht.

Es ist erstaunlich, daß diese Neger überhaupt noch Zeit zu Unruhen finden. Die Knappheit an Transportmitteln zwingt die meisten von ihnen dazu, schon um vier Uhr früh aufzustehen. Sie stehen an den Haltestellen Schlange, um in einem der längst nicht ausreichenden Busse Platz zu finden. Nicht immer glückt es ihnen, um acht Uhr in Johannesburg an ihrer Arbeitsstätte zu sein. Nach Feierabend beginnt abermals der Kampf um den Bus. meist wird es Mitternacht, bis die Neger endlich zu Hause ankommen.

Gesundheitsdienst hervorragend

Um gerecht zu sein, will ich erwähnen, daß es auch einige lobenswerte Einrichtungen in den Negervierteln gibt. Der Gesundheitsdienst ist hervorragend, wie mir Pastor Huddleston erklärte. In zwei großen modernen Krankenhäusern werden die Leidenden gut gepflegt. Darin gibt es keine Unterschiede zwischen Mann, Frau oder Kind. Auch die Ärmsten genießen die gleiche Behandlung. Weniger gut ist es mit den Vergnügungsmöglichkeiten bestellt. Wir kamen an einem „Bierhaus" vorbei. Es bestand ebenfalls aus Lehm und Wellblech und war genau so schäbig wie die meisten der Wohnhäuser. Ein Haufen von Männern hielt sich darin auf; Negerpolizisten achteten darauf, daß Ruhe und Ordnung gewahrt blieben.

Keimzelle der Unruhen

Nachdem wir die Wellblechstädte Orlando, Pimville und Jabavu besichtigt hatten, kamen wir endlich nach der Keimzelle der Unruhen, nach Sophiatown, dem ältesten der Negergettos. Dort wohnen 70 000 Schwarze. Auf den ersten Blick überraschte mich diese Stadt; denn im Gegensatz zu den anderen Slums sind hier viele Häuser solide aus Ziegeln erbaut. Unglücklicherweise aber trennt nur ein schmaler Streifen „Niemandsland" diese Negermetropole von der „weißen" Vorstadt Westdene. Die Weißen haben sich immer weiter in Richtung auf Sophiatown ausgebreitet; jetzt beschloß der 53jährige Eingeborenenminister Hendrik Vervoerd, ein fanatischer Nationalist, daß die Negerstadt verschwinden muß. Wahrscheinlich Mitte März werden die Einwohner abtransportiert und die Häuser abgerissen.

Wie explosiv die Situation dadurch geworden ist, läßt sich leicht ausmalen. Allerdings glauben manche Extremisten, es sei eine ganz einfache Sache. Eines Morgens, so meinen sie, werden einige Bus-Kolonnen nach Sophiatown fahren, die die schwarzen Bürger „aufsammeln" und fortbringen. Anschließend könnten sich gleich die Räummaschinen ans Werk machen. Ein kräftiger Bulldozer wird mit den Negerhäuschen schnell fertig. Es ist nur zu hoffen, daß Dr. Vervoerd Mittel findet, mit denen er das Problem einwenigtaktvoller lösen kann.

Die Meinung der anderen:

Mendès beim Papst

Basler Nachrichten

Der französische Ministerpräsident Mendès-France wird am Mittwoch vom Papst empfangen werden. Ein Umstand, der dem Besuch eine über diejenige eines Höflichkeitsaktes hinausgehende Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, daß der Papst in seiner Weihnachtsbotschaft in deutlicher Weise auf die Wünschbarkeit einer friedlichen Aussprache zwischen West und Ost hingewiesen hat, daß eine solche bekanntlich auch von Mendès-France angestrebt wird und daß dieses Problem daher das hauptsächlichste Gesprächsthema zwischen dem Heiligen Vater und dem Regierungschef Frankreichs darstellen dürfte. Endlich ist es kein Geheimnis, daß Mendès-France von den katholischen Parteien Frankreichs nicht in dem Maße wie es ihm erwünscht wäre, unterstützt wird. Seine Position dürfte sich diesen gegenüber, nachdem er vom Papst empfangen und eine Übereinstimmung der Ansichten über das Problem des Friedens mit dem Haupt der römischen Kirche festgestellt worden ist, spürbar festigen.

Times

Obwohl die Fahrt von Mendès-France nach Italien einen Beigeschmack des Zufälligen haben mag, so kann doch erwartet werden, daß er seine Zeit gut nutzen wird. Italien hatte kürzlich den Verdacht, daß Frankreich beabsichtige, in wirtschaftlichen Angelegenheiten zu eng mit Deutschland zusammenzuarbeiten. Es besteht die Furcht, daß Deutschland die Möglichkeit gegeben werde, Investitionen in Nordafrika vorzunehmen. Mendès-France darf hoffen, die Unterstützung Italiens für seinen Plan für eine europäische Rüstungsgemeinschaft zu gewinnen. Falls ihm dies gelänge, würde er einen kleinen Sieg verbuchen können.

Aurore

In der Saarfrage scheint man in der französischen Delegation überzeugt zu sein, daß die Angelegenheit nach einer Reihe von Fehlern, die von der Umgebung des Bundeskanzlers begangen wurden, jetzt schnell geregelt werden sollte. Der deutschen Delegation könnte eine letzte Genugtuung gewährt werden: Der Volksentscheid an der Saar würde von einer internationalen Kommission kontrolliert, was in keiner Weise der Einstellung der französischen Regierung zuwiderläuft und im allgemeinen Rahmen des Abkommens bleibt.

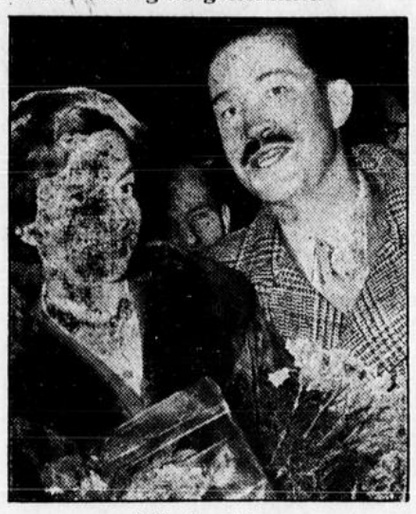
Galland wieder in Deutschland

Amt Blank hat mit ihm noch keine Fühlung aufgenommen

Frankfurt/Main. (dpa) **Galland traf aus Buenos Aires auf dem Frankfurter Flughafen ein. Er sagte bei seiner Ankunft, daß er nicht nach Deutschland zurückkehre, um das Kommando der neuen deutschen Luftstreitkräfte zu übernehmen. Seine Deutschlandreise habe rein privaten Charakter. Bisher hatte das Amt Blank weder offiziell noch offiziös mit ihm in dieser Frage Fühlung genommen.**

Auf die Frage, ob er vielleicht ein Angebot für eine führende Funktion in der neuen Luftwaffe annehmen werde, sagte Galland: „Erst einmal muß ich die Bedingungen hören. Ich bin nicht zurückgekommen, um laut ‚ohne mich' zu schreien oder eine pazifistische Bewegung aufzuziehen." Er habe nie gesagt, daß er nie mehr eine Uniform anziehen werde.

Ich habe vor, so sagte Galland, mir zuerst einen Zivilberuf zu suchen und habe bereits meine Fühler ausgestreckt. Jedenfalls bin ich froh, wieder in Deutschland zu sein.



Galland und Frau

Wahnsinniger warf Handgranaten

Ancona. (Reuter) Zwei Frauen wurden auf der Stelle getötet, als ein Wahnsinniger am Sonntagabend auf dem Balkon eines Kinos in der italienischen Stadt Ancona vier Handgranaten warf. 44 Personen wurden zum Teil schwerverletzt. Der Wahnsinnige feuerte danach noch dreimal mit einem Revolver vom Balkon des Kinos in den überfüllten Zuschauerraum und entkam unerkannt.

Bahnunglück forderte 40 Tote

Rio de Janeiro. (Korr.) **Bei einem schweren Eisenbahnunglück, das sich in der Nacht zum Sonntag in dem nordbrasilianischen Staat Sergipe ereignete, wurden 40 Personen getötet und mindestens einhundert verletzt. Ein Zug der Ostbrasilianischen Eisenbahngesellschaft entgleiste mit hoher Geschwindigkeit 45 Kilometer vor Aracaju, der Hauptstadt von Sergipe an der Küste zwischen Natal und Bahia.**

Aus allen Teilen des Landes ist ärztliches Personal mit Flugzeugen an die Unglücksstelle gebracht worden. Die Bevölkerung wurde zu freiwilligen Blutspenden aufgerufen.

Bürgermeister geflohen

Saigon. (AFP) Der kommunistische Bürgermeister von Hanoi, der Hauptstadt der nordvietnamesischen Republik, Dr. Ran Van Lai, ist in die französisch verwaltete Hafenstadt Haiphong geflohen und hat um politisches Asyl gebeten, wie die Polizeiverwaltung von Südvietnam gestern bekanntgab.

„Erlaubt das ehrenwerte Mitglied ...?"

Reformen und Zöpfe im Bundestag beabsichtigt — Sorgenkind: Bundestagsgaststätte

Bonn. (dpa) **In Bonn hat man Sorgen! Der Bundestag will sich nach englisch-französischem Vorbild „mehr Würde geben". Die Reformwünsche gehen von der Regierungskoalition aus, die bereits Aussprachen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte. Dabei beabsichtigt man einige ganz nette Zöpfe.**

Man überlegt sich beispielsweise in Bonn, für parlamentarische Zwischenfragen eine Einleitungsformel festzulegen. „Erlaubt das ehrenwerte Mitglied der Opposition eine Zwischenfrage ...?" So etwa könnte das aussehen. Der „ehrenwerte Abgeordnete aus ..." heißt in England die Anrede im Parlament. Bonn hat das imponiert, weshalb es sich beeilt, diese uralte englische Sitte zu kopieren. Wenn der Kollege dann erlaubt, dann erst folgt die Frage.

Eine andere Überlegung geht dahin, die Stellung des Präsidenten auch äußerlich dadurch zu betonen, daß sich der Bundestag erhebt, wenn der Präsident eintritt und seinen Platz einnimmt. „Monsieur le president ...", so ruft in Paris, im Europarat oder in anderen Ländern ein Parlamentsdiener, im Frack zumeist und mit einer prächtigen Goldkette, wenn der Präsident kommt. Alles erhebt sich auf diesen Ruf. Die Goldkette für den Parlamentsdiener wird nicht ernsthaft für die Tauglichkeit im Bundestag geprüft. Aber sonst findet das Beispiel viel Beifall. Der Cut für die Präsidenten und die Vorschrift „schwarzer Anzug" für die Abgeordneten werden wohl nicht eingeführt werden. Immerhin aber hat Adenauer seinen „jungen Männern" vorgehalten: „Meine Herren, im Preußischen Staatsrat habe ich jahrelang ganz selbstverständlich nur im Cut präsidiert." Aber das ist schon 30 Jahre her.

Die Abgeordneten sollen im Plenum vor allem weniger Zeitung lesen. Auch das „Abservieren" der erledigten Drucksachen auf den Fußboden des Plenarsaals soll aufhören. Es ist auch der Gedanke aufgetaucht, die erste Lesung der Gesetze nach dem Vorbild des Parlamentarischen Rates in einen Hauptausschuß zu verlegen.

Ein großes Sorgenkind aller Parlamentarier ist die Bundeshausgaststätte, die an eine GmbH verpachtet ist und von ihr wie irgendein Lokal geführt werden kann. Heute Abtanzball einer Tanzstunde oder morgen eine Modenschau, die Pächter konnten nicht immer auf ihr Geschäft verzichten, denn für die „Würde des Parlaments" bekommen sie kein Geld. Nun ist den Abgeordneten inzwischen die Geduld ausgegangen. Diese Ansicht hat auch der Bundeskanzler. Die Bundeshausgaststätte soll ein Betrieb in eigener Regie des Bundestages werden.

Überschwemmungen in Südfrankreich

Paris. (AFP) Wolkenbruchartige Regenfälle und Schneeschmelze haben in Südfrankreich Überschwemmungen verursacht. Im Departement Var und im Sevennen-Gebirge regnet es ununterbrochen. Die niedriger gelegenen Stadtteile des französischen Kriegshafens Toulon sind überflutet. Auch die von Nizza nach Paris führende Chaussee ist unpassierbar geworden. Die Rhone hat am Sonnabendfrüh die oberste Hochwassergrenze erreicht.

Als RENATE heimkam

Roman von Annemarie Artinger

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(35. Fortsetzung)

Da lächelte Lyssa plötzlich mit der tiefen Herzlichkeit, die ihr eigen war. „Gott sei Dank", sagte sie, „denn ich habe mit ihm eine so unendlich glückliche Zeit erlebt, daß ich heute, vor die gleiche Wahl gestellt, ihn wieder heiraten würde."

„Zwischen eine Erinnerung nicht missen wollen, und der Bereitschaft, um einer guten Zeit willen noch einmal eine Misere, die man kennt, auf sich nehmen zu wollen, ist ein großer Unterschied", meinte Renate. „Ich bewundere dich. Ich sehe Karl eben anders, ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß man mit ihm so über alle Maßen glücklich sein kann."

Lyssas Lächeln vertiefte sich. „Das ist nicht verwunderlich. Ich liebe ihn, und du magst ihn nicht besonders gerne. Das erschwert natürlich die Verständigung."

Sie verabschiedete sich, Renate ging mit ihr bis zum Lift.

„Halt dich gerade", sagte sie zum Abschied.

Lyssa lächelte versonnen.

Renate ging in ihre Wohnung zurück, schloß die Tür, lehnte sich erschöpft dagegen und flüsterte: „Diese Männer, man müßte sie alle mit Petroleum übergießen und anzünden."

Toni Specht saß dem Kommissar gegenüber.

Er hatte ein richtiges Altmännergesicht bekommen in den letzten Tagen, dachte Sommer, irgend etwas ist ihm gewaltig an die Nieren gegangen.

Toni machte ein paar fahrige Handbewegungen und sagte dann: „Ich möchte ein Geständnis ablegen, Herr Kommissar."

Damit hatte Sommer nicht gerechnet.

„Ich habe ausgesagt", begann Toni Specht, „daß ich in der Mordnacht um zwölf Uhr zu Hause war. Meine Frau hat angegeben, es sei zwei gewesen. Tatsache ist, daß ich in der fraglichen Nacht überhaupt nicht zu Hause war." Er warf Sommer einen rasch abschätzenden Blick zu. Seine Wangenmuskeln spielten nervös, als er bemerkte, daß seine Rede auf Sommer nicht den geringsten Eindruck gemacht hatte.

„Erzählen Sie mir, wo Sie die Nacht verbracht haben", sagte Sommer beinahe gleichgültig. „Es wäre gut, wenn Sie diesmal bei der Wahrheit blieben, denn die Polizei hat in der Zwischenzeit auch nicht geschlafen."

Diese Antwort entsprach Tonis Befürchtungen. Er schluckte mühsam. Seine Hände bewegten sich unruhig.

„Ich habe Mabel am Vormittag einen Brief geschrieben. Sie haben ihn gefunden."

„Am Vormittag des Mordtages?" fragte Sommer.

„Ja, natürlich", antwortete Toni, irretiert durch die Unterbrechung. „Nachmittags habe ich dann versucht, sie telephonisch zu erreichen. Vom Café Baumkuchen aus. Es meldete sich immer nur das Mädchen. Mabel beschäftigte nur eine Tageshilfe, ein ziemlich dummes, stures Frauenzimmer. Es war nichts aus ihr herauszukriegen. Vor der Vorstellung bin ich dann hingefahren, obwohl sich Mabel streng verbeten hat, daß ich sie in der Wohnung aufsuche. Es hat mir niemand geöffnet. Ich habe gegen die Wohnungstür getrommelt, bis ein Nachbar herauskam und sich den Krach verbeten hat. Da bin ich dann gegangen."

„Das wissen wir. Der Nachbar ist Herr Prager, seine Aussage deckt sich mit der Ihren", sagte Sommer.

„Ich habe dann während der Vorstellung wiederholt angerufen, ohne den geringsten Erfolg. Nach der Vorstellung bin ich wieder zu ihrer Wohnung gefahren, aber alle Fenster waren dunkel. Ich bin dann verzweifelt durch die Straßen gelaufen. Ich vermutete, daß sie mit Tralberg zusammen sei, ich wußte, daß sich da irgend etwas anspann. Ich war mit meinen Nerven so am Ende, daß ich zur Villa Tralberg lief, zu Fuß, durch die halbe Stadt. Das ganze Haus war noch erleuchtet. Ich klingelte und fragte nach dem Hausherrn. Das Mädchen sagte mir, er sei nicht zu Hause."

„Davon hat das Mädchen nichts gesagt", brummte Sommer. „Wie sieht sie denn aus?"

„So eine ältliche, altmodische, mit einer großen, gestärkten Schürze und Rattenschwänzchen am Hinterkopf. Das reinste Museumsstück."

„Weiß Bescheid", antwortete Sommer. „Weiter."

„Ich ging in einige Lokale, in denen Mabel verkehrte. Ich suchte sie überall. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Ober an mich, aber sehr wahrscheinlich ist es nicht. Ich habe alle Lokale, in denen ich war, auf diesen Zettel geschrieben. Ich habe alles notiert, was ich in dieser Nacht getan habe. Um ein Uhr ging ich die Bruchstraße hinunter bis zur Kreuzung Rosenallee, an der Kreuzung traf ich Senta Sentilla, eine frühere Kollegin, in deren Pension ich jetzt wohne. Wenn man sie daran erinnert, weiß sie das wahrscheinlich wieder."

Toni Specht war viel zu beschäftigt, um die seltsame Veränderung in Sommers Gesicht zu merken.

„Wohin ging denn Fräulein Sentilla so spät in der Nacht? War sie allein?" fragte der Kommissar.

„Ja, sie war allein. Wir sprachen nur kurz miteinander. Sie war auf dem Weg zum Taxistand. Sie war in einer Nachtvorstellung im Filmklub gewesen. Ich weiß nicht mehr, was sie gesagt hat, ich war zu durchgedreht, aber es war, glaube ich, ein Film, der ihr nicht gefallen hat."

„Und Sie kamen aus der Bruchstraße? Was haben Sie denn da gesucht."

„Ich war in der Schiffsschaukel, das ist eine Bar, die Mabel manchmal besuchte."

„Zwischen Bruchstraße und Filmklub liegt doch auch die Hainbuchenallee, in der Fräulein Rainer wohnt. Nach den Angaben des Arztes wurde Mabel Holm nach zwölf und vor zwei ermordet. Sie waren also zur Tatzeit recht nah am Tatort."

Toni Specht fuhr sich mit zwei Fingern in den Kragenrand. Er sah aus, als müsse er gegen einen Erstickungsanfall kämpfen.

„Aber ich war nicht in der Wohnung", schrie er, „ich wußte doch gar nicht, daß Mabel dort war. Ich hätte Ihnen diese Geschichte doch nicht erzählt, wenn ich dort gewesen wäre. Deswegen weil ich unter Mordverdacht stehe, brauchen Sie mich noch lange nicht für einen Trottel zu halten."

„Lassen wir das vorläufig", begütigte Sommer. „Wohin gingen Sie dann?"

„Zur Straßenbahn. Ich erwischte die letzte 18 und fuhr wieder zu Mabels Wohnung und klingelte. Wieder rührte sich niemand. Ich war so wütend, so verzweifelt. Heute ... freilich ... heute weiß ich ja, daß sie sich nicht mehr melden konnte. Um diese Zeit saß sie ja schon tot in der Wohnung von Renate Rainer. Tot." Er beugte sich herunter und legte seine Stirn auf die Kante des Schreibtisches.

Wenn er Kaufmann wäre oder Arbeiter oder sonst einen bürgerlichen Beruf hätte, wäre ich nach diesem Ausbruch von seiner Unschuld überzeugt, überlegte Sommer. Aber er ist Schauspieler. Mit Menschen, die sich berufsmäßig mit Gefühlen beschäftigen, kann die Polizei nicht vorsichtig genug sein.

„Und was haben Sie dann getan, als sich in der Wohnung niemand meldete?"

„Ich habe sehr lange vor dem Haus auf der anderen Straßenseite gestanden und habe gewartet. Ich dachte, sie würde nach Hause kommen. Schließlich habe ich es aufgegeben. Einige Zeit habe ich in einer Anlage auf einer Bank gesessen, habe mehrere Zigaretten geraucht und über mein Unglück nachgedacht. Ich habe gelitten wie ein Hund. Ich hatte nur mehr ein blutiges Stück Hackfleisch dort, wo man sonst das Herz hat. Ich empfand es wenigstens so."

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Als Ralph Arthur Roberts bereits in Berlin engagiert war und mit Fritzi Massary zusammen „Die spanische Nachtigall" spielte, hielt er an der Gewohnheit, ein Pferdefuhrwerk zu benutzen, fest. Er hatte im allgemeinen denselben alten Droschkenkutscher, der ihn allabendlich vom „Berliner Theater" abholte. Eines Tages schien der biedere Rosselenker verhindert zu sein, und er schickte ihm einen Ersatz zum Theater. Als Roberts herauskam, grüßte der Portier: „Guten Abend, Herr Roberts". Ein paar Chorsänger lüfteten ebenfalls mit einem „Habe die Ehre, Herr Roberts!" den Hut. Der Droschkenkutscher wurde aufmerksam und sagte: „Herr Roberts, ick bin für Ihnen bestellt." Roberts stieg ein, nannte ihm seine Adresse und fuhr los. Nach einem halben Kilometer drehte sich der Droschkenkutscher zu ihm um und sagte: „Vahsselhung, Sie sind wohl Kinstla?" „Jawohl!" „Nämlich, et is bloß, weil ick mal mit eim Kinstla in Untersuchungshaft jesessen habe ..." und zufrieden fuhr er weiter.

120. Jahrgang — Nummer 8

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Dienstag, den 11. Januar 1955

UNSERE Heimat

Mein Name ist Hase . . .

. . . gilt nicht vor den Schranken des Gerichts

Allgemein ist man dazu geneigt, mit einem Verurteilten Mitleid zu haben. Menschlich ist das durchaus verständlich. Das Gericht, vor dem ein Angeklagter steht, muß aber anders denken. Es muß ein gerechtes Urteil finden und auch aussprechen. Manchmal heißt es dann: „Warum die hohe Strafe? Man hat doch deutlich gespürt, daß der Verurteilte die Gesetze nicht kannte!" Diese Entschuldigung steht auf recht schwachen Füßen. Denn heute noch gilt der elementare Satz in der Rechtswissenschaft, daß Unkenntnis in den Gesetzen nicht vor Strafe schützt. Obgleich dieser Paragraph keine schriftliche Grundlage kennt, wird nach seinen Statuten geurteilt. Betrüger schlagen sich vor Gericht oft vor die Brust, und sie behaupten, sie wären in die bewußte Affäre hineingerutscht, ohne etwas dafür zu können. Hehler kaufen häufig den Dieben in Unkenntnis der Gesetze ganze Wagenladungen ab. Heiratsschwindler versuchen sich mit dem berühmten „Hasen, der von nichts wußte" aus ihrer verzwickten Mühle zu drehen. Hier scheint die Unkenntnis oft vorgetäuscht, die „in ehrlicher Ueberzeugung" verbotene Wege einschlagen, rechts überholen, weil die linke Seite blockiert ist, haben ihre oft begründete Unkenntnis mit einer Strafe zu büßen. Nicht nur auf den privaten Kreis beschränkt sich die Pflicht zur Kenntnis aller Gesetze. Auch die Behörde muß sie beherrschen. Wenn sie sich zum Beispiel bei einer amtlichen Auskunft zu ihren Ungunsten irrt, dann ist der Staat nach Treu und Glauben verpflichtet, für den entstandenen Fehler zu haften. Er muß, wie der Privatmann, alles auf Heller und Pfennig bezahlen. Das ist leider nicht immer bekannt, aber es gilt.

Aktiv-Puder sehr gut!

Olper Stadtspiegel

Der Außenbeamte der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin hält für Versicherte und Arbeitgeber heute zwischen 9 und 12 Uhr im Neubau der Kreisverwaltung einen Sprechtag ab. Hierbei wird Rat und Auskunft in allen Fragen der Angestelltenversicherung und der Handwerkerversorgung erteilt. Gleichzeitig können rückständige Beiträge entrichtet werden.

Bildungsabende des DGB. In den ersten Monaten dieses Jahres veranstaltet der Ortsausschuß Olpe des Deutschen Gewerkschaftsbundes folgende „Unterrichts- und Bildungsabende": Am Donnerstag, dem 13. Januar, mit dem Thema „Die neue Steuerreform" — Wie spare ich Lohnsteuer. Redner: Oberinspektor Leopold Barth, Finanzamt Olpe. Am Donnerstag, dem 3. Februar, mt dem Thema „Probleme der Krankenversicherung" — Das neue Renten-Zulagegesetz. Redner: Theo Heßling, Verwaltungsdirektor der AOK, Olpe. Am Donnerstag, dem 3. März, mit dem Thema „Die Wirtschaftslage — Die Arbeitsvermittlung — Betreuung der Schwerbeschädigten. Redner: Hubert Kruse, Abteilungsleiter im Arbeitsamt Olpe. — Die Bildungsabende finden jeweils um 20 Uhr im „Westfälischen Hof" statt. Im Anschluß an die Vorträge ist Gelegenheit zur Aussprache. Dem Deutschen Gewerkschaftsbund geht es bei diesen Veranstaltungen darum, durch Rede, Gegenrede und Fragestellung die vorstehenden Probleme von allen Seiten zu behandeln, um größtmögliche Klarheit im Kreise seiner Mitglieder darüber zu schaffen.

Ein reizendes Lustspiel wird am heutigen Theaterabend des Rheinischen Landestheaters Neuß hier im großen Schwanensaale (Beginn 20 Uhr) geboten. Es handelt sich hierbei, wie schon bekanntgegeben, um die französische Komödie „Aimée" aus der gewandten und spitzen Feder des Lustspieldichters Heinz Coubier. Wo „Aimée" bisher im Westen aufgeführt wurde, hat das Stück stärksten Anklang gefunden. Das geht aus den vorliegenden Besprechungen namhafter Theaterkritiker hervor. So schreibt der Mittag u. a.: „Das Rheinische Landestheater begann, wie üblich, das neue Jahr mit einer gefälligen Neuigkeit, der „Aimée" Heinz Coubiers. Das vielgespielte Erfolgstück tat seine heitere Wirkung und erfüllte somit seinen Zweck . . . Insgesamt eine Aufführung, die durch ihre Tendenz nach dem kultivierten Vergnügen für sich einnahm." — Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" schreibt: „Mit der spritzigen Komödie „Aimée" von Heinz Coubier führte sich das Rheinische Landestheater gleich am ersten Tage des neuen Jahres wieder ein und stellte damit unter Beweis, das es auch für solch anspruchsvolle Dialogstücke über ausgezeichnete Talente verfügt."

Die Generalversammlung der VdK-Ortsgruppe Olpe findet am Samstag, dem 29. Januar, im Hotel „Zum Schwanen" statt. Anläßlich dieser Versammlung spricht der Leiter der Landessozial- und Landesrechtsabteilung Düsseldorf, Wenzel, über die Auswirkungen der 3. Novelle zum B. V. G. Alle Mitglieder aus Olpe Stadt und Amt werden schon heute herzlich gebeten, an der äußerst wichtigen Versammlung teilzunehmen. Im Anschluß an die Versammlung findet ein gemütlicher Abend statt. Nähere Einzelheiten werden noch durch persönliche Einladung bekanntgegeben.

Stenografenverein Olpe. Heute um 18.30 Uhr beginnt der Anfängerkurs für Stenografie bei Frl. Jäger, Winterbergstraße 11. Dort können auch Meldungen für einen in Kürze beginnenden Anfängerkursus für Schreibmaschine erfolgen. In allernächster Zeit soll auch ein Eilschriftkursus gestartet werden. Die Meldungen sind auch bei Frl. Jäger abzugeben.

Wendener Etat nochmals erhöht

Gemeinderat verabschiedete den 3. Nachtragsetat 1954/55

Wenden. Kaum hat das neue Jahr begonnen und schon wurden die Mitglieder der Amtsvertretung Wenden zur Sitzung eingeladen, die am Freitag vergangener Woche im Gasthof Sieler stattfand. Neben den bereits bekannten Punkten wurde zusätzlich die Verabschiedung eines dritten Nachtragshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1954/55 auf die Tagesordnung gesetzt. Der Haushalt erhöht sich demnach in Einnahme und Ausgabe um 88 245,— DM auf 873 980,— DM.

Nach Begrüßung der Gemeindevertreter und der erschienenen Zuhörer erklärte Bürgermeister Eichert, daß er in einer so großen Gemeinde wie Wenden immer ein reiches Maß an Arbeit zur Durchführung der kommunalpolitischen Aufgaben gebe. Aus diesem Grund habe sich der Gemeinderat nach seiner letzten Sitzung keine große Ruhepause gegönnt. Vor allem sei es die Notwendigkeit der Aufstellung eines dritten Nachtragsetats neben einigen anderen unaufschiebbaren Angelegenheiten, die ihn veranlaßt hätten, diese Sitzung einzuberufen. Dann dankte der Bürgermeister dem Gemeinderat für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit.

Amtsdirektor Quiter erklärte, daß die Aufstellung eines weiteren Nachtrags durch die Nichtgenehmigung des Hebesatzes zur Grundsteuer A von 150 v. H. seitens der Regierung erforderlich sei. Der Hebesatz habe um 40% auf 110% gesenkt werden müssen. Hierdurch entstehe der Gemeinde eine Mindereinnahme von 12 300,— DM. Daneben sei aber auch bei verschiedenen Positionen des Haushalts eine Ausgabenerhöhung eingetreten. Auf der Einnahmeseite aber sei bei der Gewerbesteuer eine Mehreinnahme von 96 000,— DM zu erwarten. Insgesamt erhöhe sich dadurch der ordentliche Haushaltsplan um 88 000,— DM. Nach weiteren ausführlichen Erläuterungen der einzelnen Positionen, die im Nachtragshaushaltsplan mit einer Mehreinnahme und Mehrausgabe eingesetzt waren, wurde der Nachtrag nebst Satzung, die in der Höhe des Hebesatzes zur Grundsteuer A geändert werden mußte, vom Gemeinderat einstimmig genehmigt.

Die Hauptstraße in Gerlingen soll laut Planung des Landesstraßenbauamtes auf 7 Meter Fahrbahn verbreitert werden und an beiden Seiten der Straße Bürgersteige erhalten. Die Notwendigkeit der Verbreiterung der vom Verkehr sehr belasteten Straße ist nach Ansicht des Gemeinderates und der Bevölkerung von Gerlingen wohl nicht mehr zu diskutieren. Von Seiten der Anlieger der Straße aber wird — und das wurde von dem Gemeinderat zu Recht anerkannt — eine Entschädigung der bei Anlage des Bürgersteiges für sie entstehenden Kosten verlangt. Um diese Angelegenheit genauestens überprüfen zu können, wurde der Wegebauausschuß beauftragt, eine Ortsbesichtigung vorzunehmen und das Ergebnis in der nächsten Gemeinderatssitzung vorzulegen. Dann soll erneut über den Antrag der Anlieger beraten werden.

behandelt wurden. Die unklaren Punkte wurden zufriedenstellend gelöst. Alle ehemaligen Lehrer und auch die ehemaligen Schüler der Rektoratschule können der Vereinigung beitreten. Dabei soll es — wie auch bei den ehemaligen Besuchern der Deutschen Oberschule und des Neusprachlichen Gymnasiums — keine Rolle spielen, wie lange diese Anstalt besucht wurde. Durch die anwesenden Lehrpersonen wurde klargestellt, daß das jetzige Gymnasium die Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Rektoratschule darstellt, die zur Vollanstalt ausgebaut wurde.

Nachdem der Vorstand dann noch einige praktische Ratschläge aus der Versammlung heraus entgegengenommen hatte, sprach man diesem den Dank für die im letzten Jahre geleistete umfangreiche Arbeit aus. Dieser galt besonders dem I. Vorsitzenden Bieker, der sich mit ganz besonderer Tatkraft für die Belange des Vereins eingesetzt hat, und auch weiterhin ein eifriger Förderer dieser Vereinigung sein wird, die in so kurzer Zeit eine recht erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen hat.

Abends fand man sich mit den Damen in Tillmanns Hotel zusammen. Nach einer kurzen Begrüßung durch Obersteuerinspektor Bieker übertrug dieser das Wort an den Senior der Vereinigung, den Studienrat i. R. Dr. Hagemann, der in einer launigen Ansprache einen „Ritt" durch drei Jahrzehnte Olper Schulgeschichte machte, manche „Schandtat" ins Gedächtnis zurückrief und schließlich die Brücke vom dienstlichen Ernst zur echten Freude schlug. Bis spät in die Nacht hörte man dann: „Weißt Du noch . . ." Und die Frauen erfuhren noch manches, was sie bisher noch nicht wußten. K.

2. Wiedersehensfeier in Olpe

Ehemalige Schüler der Aufbauschule und des Gymasiums trafen sich

Olpe. „Es hat eines Zeitraumes von acht Jahren nach dem Ende des zweiten Weltkrieges bedurft, bis im Jahre 1954 die Vereinigung der ehemaligen Schüler der Aufbauschule und des Gymnasiums ins Leben gerufen werden konnte. Die Vereinigung hat es als ihre erste, vornehmste und ehrenvollste Aufgabe angesehen, ihren gefallenen und vermißten Mitschülern eine würdige Gedenkstätte zu errichten". Das waren die Worte, mit denen der Vorsitzende der Vereinigung, Obersteuerinspektor Bernhard Bieker am letzten Samstag in der Aula des Neuspr. Gymnasiums Stadtdirektor Habbel — Bürgermeister Ignatz Müller hatte sich wegen eines anderweitigen dringenden Termins entschuldigt — Oberstudiendirektor Mund, das gesamte Lehrerkollegium und die ehemaligen Schüler und Mitglieder der Vereinigung ansprach.

Vor Abwicklung der eigentlichen Hauptversammlung und der abendlichen Zusammenkunft mit Damen in Tillmanns Hotel übergab der I. Vorsitzende der Vereinigung die Gedenktafel des letzten Krieges an den derzeitigen Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Mund. Trotz eifriger Bemühungen konnten, wie Oberinspektor Bieker weiter ausführte, nicht alle Gefallenen ermittelt werden. Mit dankenswerter Unterstützung des Lehrerkollegiums habe sich die traurige Bilanz ergeben, daß 46 ehemalige Schüler der Aufbauschule und der Städtischen Höheren Knabenschule Olpe, sowie weitere 18 langjährige Schüler dieser Schulen, die zum Schluß ihrer Schulzeit zu anderen Anstalten überwechselten, gefallen oder vermißt seien. All dieser „Ehemaligen", deren Namen auf dem Ehrenmal verzeichnet sind, zwischen dem ältesten Abiturienten Peter Fischbach (geb. 1909, gefallen 1942 in Rußland) und dem jüngsten Schüler Franz Ludwig Kaiser (geb. 1928, gefallen 1945 im Osten), gedachten die Anwesenden in Ehrfurcht und Dankbarkeit still beim Klange des Liedes vom „Guten Kameraden".

Dann übernahm Oberstudiendirektor Mund die Gedenktafel. Nach seinen Ausführungen will das Epitaph die Ueberlebenden zunächst erinnern an jene Frühvollendeten, die einst jung, lebensfroh und hoffnungsfreudig in dem jetzigen Gebäude des Gymnasiums ein- und ausgingen und dann in der Blüte ihres Lebens den Soldatentod starben. Die graue Ehrentafel im Treppenhaus mit dem zeitlos schönen Rhythmus ihrer plastisch-lebendigen Beschriftung „Euer Tod — Unser Leben! Die Flamme des Gedenkens erlischt nie!" sei indes mehr als ein ehrendes Zeichen der Erinnerung an die Toten, denn sie wolle die Lebenden ständig anrufen und mahnen. — Oberstudiendirektor Mund dankte wie sein Vorredner allen, die zum Gelingen des Werkes und zur Verschönerung der Veranstaltung (namentlich dem Kunsterzieher Loewe, dem Schülerchor usw.) beigetragen hatten.

Nach dieser Gefallenenehrung wurde dann die zweite Jahreshauptversammlung durchgeführt. Nach kurzen Einleitungsworten verlas das Vorstandsmitglied Karl Weber für den beruflich verhinderten Schriftführer Joachim Haucke das Protokoll über die I. Hauptversammlung am 2. Januar 1954. Anschließend erstattete Kassierer Wolfgang Kemper den Kassenbericht. 130 Mitglieder zählt der Verein bis jetzt. Nicht alle waren ihren Beitragsverpflichtungen nachgekommen. Die Kasse wies nach Regulierung der jetzt noch offen stehenden Rechnungen einen Bestand von rd. 200,— DM aus. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Auch für das kommende Geschäftsjahr wurde der Jahresbeitrag auf 6,— DM festgesetzt.

Alsdann erstattete Vorsitzender Bieker einen kurzen Geschäftsbericht über die im letzten Jahr geleistete Arbeit. Längere Diskussionen setzten ein, als die Fragen der Mitgliedschaft der Lehrer und der ehemaligen Schüler der unteren Klassen der früheren sogenannten Rektoratschule

Amtssparkasse Bilstein verwaltet 5 Mill.

Die Gesamteinlagen – 1,2 Mill. für den Wohnungsbau bereitgestellt

Bilstein. Die Amtssparkasse Bilstein hat in diesen Tagen einen Kurzbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1954 herausgegeben. Die neue Berichtsform wurde erstmals gewählt, um der Kundschaft und darüber hinaus der ganzen Amtsbevölkerung recht bald einen Ueberblick über den Stand der heimischen Sparkasse zu verschaffen.

Aus dem uns vorliegenden Kurzbericht entnehmen wir, daß die Spareinlagen bei der Amtssparkasse Bilstein seit der Währungsumstellung im Jahre 1948 von DM 699 852,95 auf DM 3 567 925,86 und die Sparkonten von 4339 auf 6536 gestiegen sind. Die Guthaben in laufender Rechnung haben sich in der gleichen Zeit von DM 349 326,18 auf DM 1 385 052,22 erhöht. Inzwischen haben die Gesamteinlagen, die am 31. Dezember 1954 mit DM 4 952 978,08 ausgewiesen worden, die 5 Millionen Grenze erreicht.

Aufgrund der günstigen Einlagenentwicklung war die Sparkasse in der Lage, in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dez. 1954 Darlehn und Kredite im Gesamtbetrage von DM 5 844 150 zu bewilligen und darüber hinaus Handelswechsel in Höhe von DM 4 845 629,— anzukaufen.

Am 31. Dezember 1954 waren ausgeliehen: in Hypothekendarlehn DM 1 706 558,84, in sonstigen Darlehn DM 383 442,96, in Kontokorrentkrediten DM 918 505,24, in Wechselkrediten DM 206 231,52, in Kommunalkrediten DM 34 490,64, an Weiterleitungskrediten verwaltet die Sparkasse DM 223 047,25.

Für den Wohnungsneubau wurden seit dem Jahre 1948 1,2 Mill. DM zur Verfügung gestellt. Am 31. Dezember 1954 standen der Sparkasse an flüssigen Mitteln DM 1 014 936,09 zur Verfügung.

Die mitgeteilten Zahlen lassen erkennen, daß die Amtssparkasse Bilstein ihrer satzungsmäßigen Aufgabe gerecht geworden und aufgrund ihrer Zahlungsbereitschaft in der Lage ist, den sozialen Wohnungsbau im Amt Bilstein auch im kommenden Jahre in großzügiger Weise zu fördern, Geschäftskredite zur Verfügung zu stellen und sonstige Darlehn und Hypotheken zu bewilligen.

wurden für die renovierte Kapelle zwei neue Bänke gestiftet — sind die Kassenverhältnisse zufriedenstellend.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung „Neuwahl des Vorstandes" brachte zunächst die einstimmige Wiederwahl des ersten Vorsitzenden auf drei weitere Jahre. Von den weiteren sechs ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurden drei wiedergewählt und drei weitere traten neu in den Vorstand ein.
Mehrere wichtige Punkte wurden dann noch rasch erledigt, wobei es auch nicht an gutgemeinter Kritik fehlte. Die Festwirtschaft für das diesjährige Schützenfest konnte an den Festwirt Emil Valpertz aus Iseringhausen vergeben werden.

In seinen Schlußworten betonte der Vorsitzende, daß er mit einiger Besorgnis wegen der Neuwahl des Vorstandes zu dieser Versammlung gegangen sei, er müsse aber nun doch zugeben, daß Dank der Mitarbeit der Mitglieder diese Sorge unbegründet gewesen sei.

Meggen. Folgende Fundsachen können von den Verlierern im Gemeindebüro wieder in Empfang genommen werden: Ein Herrenring, ein Schaltuch und ein Schlüssel.

Heute Filmvortrag

Wenden. Im Anschluß an die Jugendschutzwoche im Amte Wenden findet ein erster Filmvortrag heute um 20 Uhr im Saale Wurm statt. Kreisjugendpfleger Broermann spricht zu interessanten deutschen und ausländischen Erziehungsfilmen. Eingeladen sind die Eltern und über 16 Jahre alte Jugendliche. Der Besuch ist kostenlos.

Sie stimmten überein . . .

Hünsborn. Die Bedielung des Dachfußbodens der Schule wurde in der letzten Gemeinderatssitzung an zwei Hünsborner Handwerker vergeben. Beide hatten Kostenanschläge eingereicht, die bis auf den Pfennig übereinstimmten. — Die Einfriedung der Schule wurde nach längerer Beratung einer auswärtigen Firma übertragen, die das niedrigste Angebot abgegeben hatte und sich auf den Bau von Einfriedungszäunen spezialisiert hat.

Erst abwarten!

Ottfingen. Was soll mit den Kohlevorräten in der Schule geschehen, da hier eine Heizungsanlage eingebaut wird? — Mit dieser Frage hatte sich der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung zu befassen. Nachdem man feststellen mußte, daß die Anlage vorläufig noch nicht in Betrieb gesetzt werden kann, kam der Gemeinderat zu dem Entschluß, erst einmal abzuwarten und wenn bei Inbetriebnahme der Heizung noch Kohlen vorhanden seien, diese gegen Koks umzutauschen.

Altenhundem. Am Sonntagnachmittag versammelten sich die Sänger des MGV unter Leitung von Paul Gastreich auf dem Flur im Krankenhaus und brachten einige passende Lieder zu Gehör. Alle Krankenhausinsassen waren hocherfreut über die Darbietungen der Sänger. Man dankte herzlich.

Streiflichter aus dem Olper Gerichtssaal

Angeklagter war geständig

Olpe. Bereits im Oktober 1953 war in die Filiale der Konsumgenossenschaft Plettenberg in Halberbracht eingebrochen worden. Den Täter zu ermitteln, war recht schwierig, zumal am Tatort nur ein Knopf von seiner Jacke gefunden worden war. Der Verdacht fiel schließlich auf eine Person, die schon mehrere Einbrüche ausgeführt hatte. Der vorgefundene Knopf paßte auch zu der Jacke der verdächtigen Person. Trotzdem wurde aber der Diebstahl von ihr bestritten. Weitere Anhaltspunkte fehlten. Die Staatsanwaltschaft hielt den Angeklagten auf Grund des vorgefundenen Knopfes für überführt, zumal sich noch Fäden am Knopfe befunden hatten, die nach gutachtlichen Feststellungen ebenfalls nur von der Jacke des Angeklagten stammen konnten. Der Angeklagte hatte sich daher jetzt vor dem Schöffengericht Olpe zu verantworten. Der Angeklagte, der bisher seine Tat energisch bestritten hatte, machte dem Gericht die Entscheidung leicht, indem er ein Geständnis ablegte. Bei dem Diebstahl waren ihm Rauch- und Fleischwaren sowie andere Lebensmittel im Werte von über 500 DM in die Hände gefallen. Der 25jährige Angeklagte hatte bereits schon 11 Vorstrafen, darunter eine Zuchthausstrafe, die er zur Zeit verbüßt. Die Freiheitsstrafe für diesen Diebstahl konnte daher auch nur mit einer entsprechenden Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten gesühnt werden.

Gefährliche Körperverletzung

Im Kreise Olpe hat sich ein Kleeblatt zusammengetan, das besser einer geregelten Arbeit nachgehen würde. Zwei davon hatten sich vor dem Jugendrichter in Olpe wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu sechs bzw. drei Wochen Gefängnis verurteilt. Sie hatten mal wieder auf der Straße herumgestanden. Als ein Bekannter mit einem Moped an ihn vorbeikam, wurde dieser angehalten. Im Laufe ihrer Unterhaltung kam es auf Veranlassung eines Angeklagten zwischen dem Radfahrer und den Angeklagten zu einer Auseinandersetzung. Beide Angeklagten fielen schließlich über den Radfahrer her und mißhandelten ihn mit Händen und Füßen.

Matthäus-Schützen tagten

Rüblinghausen. Etwa 150 Mitglieder konnte der Vorsitzende Peter Bröcher bei der Generalversammlung der St. Matthäus-Schützen begrüßen. Durch gute Vorbereitungen des Vorstandes verlief die Versammlung programmgemäß. Jahres- und Kassenbericht fanden dankende Anerkennung. Trotz der enormen Ausgaben für gemeinnützige Zwecke — u. a.

Luftballone landeten in Holland

Vom Kreise Olpe schnitt Heggen am besten ab – DRK-Wettbewerb

Kreis Olpe. Mit löblichem Eifer beteiligte sich auch die Jugend unseres Heimatkreises im vergangenen Sommer am Ballon-Wettfliegen des DRK. Manche Spende ist auf diese Weise dem Deutschen Roten Kreuz zuteil geworden, man könnte sagen: zugeflogen! Und dieser Wettbewerb bereitete Freude! Augenzeugen bestätigen, wie reizvoll es war, einen Luftballon mit angehängter Karte aufsteigen zu lassen. Reizvoll auch, den entfliegenden Ballon zu verfolgen, bis er hoch in den Lüften verschwand, vom Wind weit fortgetrieben. Zuletzt war es nur noch ein sanft gleitendes Fünkchen, das über dem fernen Horizont zu beobachten war. Und nicht nur die Kinder verfolgten aufmerksam die aufgelassenen Luftballone, sondern auch die Erwachsenen hatten ihren Spaß daran.

In den folgenden Wochen und Monaten wartete man dann gespannt auf eine Nachricht über den Verbleib der bunten Luftsegler. Eine oder die andere Karte kam zurück und verriet, welche weite Reise dieser oder jener Ballon gemacht hatte. Jetzt äußert sich auch das DRK zum Erfolg des Ballon-Wettfliegens. Das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes gibt das Ergebnis wie folgt bekannt:

1956 Kilometer war der weiteste Flug. Der Ballon startete in Trier und flog bis nach Finnland. Auch ein in Gronau aufgelassener Ballon wurde in Finnland gefunden. Weitere erfolgreiche Ballons wurden in Italien, Ungarn, England und Jugoslavien gefunden.

Die ersten zehn Sieger wurden nun durch das geographische Institut ermittet. Obwohl sich hierunter kein Ballon aus dem Kreise Olpe befindet, hat doch auch unser Heimatkreis einigen Erfolg aufzuweisen. Am besten schnitt Heggen ab. Der Ballon von Gretel Hesener wurde in Garredsweer in Holland gefunden, der von Wilfried Hengstebeck in Valthermond in Holland und der von Maria Schloßmacher in Flachsweer, Ostfriesland. — In Celle landeten Ballons von Gummersbach, Olpe, und Hubert Solbach aus Drolshagen. Zu dem Erfolg beglückwünschen wir die Genannten und das heimische Rote Kreuz!

Ideale Ehe endete mit Blutbad

. . . weil der Mann von dem Wahn befallen war, sterben zu müssen

Regensburg. — Die schreckliche Bluttat, die sich in den Weihnachtstagen in einer Regensburger Stadtrandsiedlung abspielte, wurde jetzt durch ergänzende Feststellungen der Polizei im ganzen Ausmaß ihrer Tragik sichtbar. Es scheint, daß das Motiv der Tat in Wahnvorstellungen zu suchen ist, die damit endeten, daß der Arbeiter Johann Karl zuerst seine Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte, und dann sich selbst erstach.

Fünf blutige Messer

lagen in der Wohnstube des Ehepaares, als die Nachbarn nach verzweifelten Hilferufen das Überfallkommando geholt und die Beamten die Wohnungstür mit einem Sperrhaken geöffnet hatten. Die Wände waren blutbespritzt. Unter dem Christbaum lagen die beiden Eheleute, von ungezählten Messerstichen lebensgefährlich verletzt. Alles deutete darauf hin, daß zwischen den beiden ein harter Kampf stattgefunden haben mußte. Vor allem die fünf Messer und die zahlreichen Schnittwunden an den Händen der Frau lassen vermuten, daß sie in verzweifelter Abwehr versuchte, den rasenden Mann von sich abzuhalten und daß es ihr tatsächlich mehrmals gelang, ihm das Messer zu entwinden.

Die Frau starb am gleichen Abend im Krankenhaus. Karl, der nach dem Mordanschlag versucht hatte, sich selbst zu entleiben, wurde operiert. Am nächsten Morgen war sein Krankenbett leer. Man fand ihn später in einem Versteck. Daraufhin wurde er in die Heil- und Pflegeanstalt eingeliefert.

Folgen der Kriegsgefangenschaft

Den Umständen nach dürfte es sich bei dieser Bluttat um die späten Folgen der Kriegsgefangenschaft handeln. Karl war 1948 aus Sowjetrußland zurückgekommen und litt seitdem an Magenbeschwerden und einigen zeitweise auftretenden Nervenkrisen. Im Dezember war er wegen des Magenleidens ins Krankenhaus gekommen, wo er es jedoch nicht lange aushielt. Durch Verweigerung der Nahrungsaufnahme erzwang er seine Entlassung.

Schon während des Krankenhausaufenthaltes war beobachtet worden, daß Karl offensichtlich von Zeit zu Zeit unter der Wahnvorstellung litt, bald sterben und dann die über alles geliebte Frau allein zurücklassen zu müssen.

Karl hatte vor etwa fünf Jahren seine um acht Jahre ältere Frau geheiratet. Er stand jetzt im 35., die Ehefrau im 43. Lebensjahr. Trotz dieses Altersunterschiedes verlief die Ehe, wie man allgemein hört, geradezu ideal. Die Wohnung war äußerst gemütlich eingerichtet, und das Ehepaar zeichnete sich durch großen Fleiß und eine Sparsamkeit aus, die vermuten ließ, daß es mit sich und der Welt vollauf zufrieden war. Es bestanden keinerlei wirtschaftlichen Nöte. Nach allen diesen Umständen aber erscheint die Bluttat umso rätselhafter.



DIE NÜRNBERGER STORCHENFAMILIE

Seit drei Jahren sind es Nürnberg's Tierfreunde gewohnt, bei einem Spaziergang Freund Adebar mit seiner Gemahlin trotz schneidender Kälte auf der Wörther-Wiese anzutreffen. Das Storchenehepaar, das seine Behausung auf einem Ruinenschlot hat, ist nun schon den dritten Winter in Nürnberg geblieben. Die Sprößlinge des Paares hatten bisher immer an den ersten kühlen Tagen ihre Reise in südlichere Regionen angetreten und die Eltern hier zurückgelassen. In diesem Jahr aber treffen die Spaziergänger die zahlreiche Familie des Storchenvaters, der nicht nur sein Weibchen, sondern auch noch seine vier Klein-Störche den Winter über zu beschützen hat. Unser Bild zeigt die Storchenfamilie auf Nahrungsuche. Trotz aller Zutraulichkeit sieht sie es nicht gerne, wenn man ihr zu nahe kommt.

Ruine als Räuber-Hauptquartier

Vier Gewaltverbrecher vor Gericht — Prügelstrafen im Keller

Dortmund. — Gegen vier Gewaltverbrecher, die im Keller der Ruine des Dortmunder Olympia-Theaters ihr Hauptquartier hatten, hat die Dortmunder Staatsanwaltschaft jetzt Anklage erhoben. Es handelt sich um den 28jährigen Walzwerkarbeiter Heinz Fender, den 21jährigen Hilfsarbeiter Ehrenfried Böhnke, den 19jährigen Gelegenheitsarbeiter Werner Ramberg und den 37jährigen Arbeiter Reinhold Fahldiek. Sie haben sich des Raubes, der gefährlichen Körperverletzung und des Diebstahls schuldig gemacht.

Am 22. Oktober 1954 lockte Fender einen Arbeiter, mit dem er eine Bierreise gemacht hatte, und am 23. Oktober einen Schriftsetzer in den Keller. Die Opfer wurden dort zusammengeschlagen und beraubt. Der Schriftsetzer sollte einen Schuldschein über 200 DM unterschreiben, wenn er den Keller wieder lebend verlassen wollte. Er weigerte sich jedoch, obwohl er mit einem Messer bedroht wurde. Um sich zu retten, erklärte er schließlich, daß er zu Hause 700 DM liegen habe. Die Räuber begleiteten ihn in der Morgendämmerung. Dem Überfallenen gelang es dabei, in ein Polizeirevier zu flüchten.

Fender und Böhnke traktierten ihren Kumpanen Fahldiek außerdem mit Stockschlägen, nachdem sie ihm die Hose ausgezogen hatten, weil er eine Mitbewohnerin des Kellers und Freundin des Fender beleidigt hatte. Nach 50 Schlägen war Fahldiek besinnungslos geworden. Mit einer Kaltwasserdusche brachten seine Peiniger ihn wieder zu sich und schlugen weiter auf ihn ein.

Gewohnheitsverbrecher gehetzt

Koblenz. — Der 27 Jahre alte steckbrieflich gesuchte Gewohnheitsverbrecher Werner Bungert aus Duisburg ist der Koblenzer Kriminalpolizei ins Garn gegangen. Er wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Bungert hatte in ein Textilgeschäft der Koblenzer Innenstadt eingebrochen und die Ladenkasse ausgeraubt. Dabei wurde er von zwei Kellnern beobachtet, die hinter dem Flüchtenden herhetzten und ihn der bereits alarmierten Polizei in die Hände trieben.

Pkw von Eilzug erfaßt

Arztehepaar auf der Stelle tot — Schranken waren nicht geschlossen

Köln. — Der Düsseldorfer Arzt Dr. Karl Hesemann und seine Frau wurden mit ihrem Pkw auf der Kraftwagenstraße Krefeld—Neuß an einem beschrankten Bahnübergang von dem Eilzug 656 (Krefeld—Köln) erfaßt und auf der Stelle getötet. Ihre 12jährige Tochter liegt schwerverletzt im Städtischen Krankenhaus Neuß.

Die Bundesbahndirektion Köln teilte zu dem Unfall mit, daß die Schranken nicht geschlossen waren.

Schrankenwärter gestand

Der Schrankenwärter, ein junger Mann, hat inzwischen sein Versagen eingestanden. Nachdem er bei den ersten Vernehmungen angegeben habe, ihm sei schlecht geworden, habe er jetzt zugegeben, daß er sich während des Unglücks auf der 20 Meter vom Wärterhäuschen entfernten Toilette befunden habe. Er habe geglaubt, die Schranken vorher geschlossen zu haben.

„Ich bin voll"

Bocholt. — Nachts erschien bei der Bocholter Polizei ein schwankender Autofahrer. „Stellt meinen Wagen sicher, ich bin voll!" lallte er. Die Polizisten grinsten, dann klopften sie dem „Bittsteller" kräftig auf die Schultern und meinten: „Recht so! Wenn das alle machen wollten, wenn sie nicht mehr fahren könnten!" Der Fahrer holte sich am nächsten Tag in nüchternem Zustand Wagenschlüssel und Wagen wieder ab.

Zapf-Streik gegen Getränkesteuer

4000 Vertreter des Gaststätten- und Hotelgewerbes protestierten

Essen. — Während 4000 Vertreter des Gaststätten- und Hotelgewerbes von Nordrhein-Westfalen am Montag auf einer zentralen Protestkundgebung Städte und Gemeinden aufforderten, die Getränkesteuer vom 1. April an aufzuheben, blieben die größte Zahl der Gaststätten des Landes zu einem dreistündigen „Zapfstreik" geschlossen oder schenkten nur steuerfreie Getränke aus. Die meisten Gastwirtschaften, Hotels, Restaurants und auch zahlreiche Cafehäuser beteiligten sich an dem Streik.

In den noch offenen Gaststätten waren die steuerfreien Milchgetränke, Bier und naturreiner Traubensaft Trumpf. Die Milchbars erlebten einen Rekordbesuch. Überall im Lande sah man in den Schaufenstern oder an den geschlossenen Türen der Gaststätten Protestschilder, die einen Wegfall der Getränkesteuer forderten. Die Zahl der Außenseiter, die sich nicht an dem Zapfstreik beteiligten, war gering.

Die Bahnhofsgaststätten blieben allerdings geöffnet. In einigen von ihnen wurden aber nur steuerfreie Getränke ausgeschenkt. Verschiedene Gaststätten hatten „Sondergetränkekarten" herausgegeben, auf denen für die Zeit des Streiks Bier, Fruchtsäfte, Milch und Fleischbrühe empfohlen wurde.

In einem großen Bielefelder Hotel bestellten sich die Teilnehmer einer Tagung noch kurz vor 15.00 Uhr eine Lage Kaffee, da sie dann drei Stunden ohne dies anregende Getränk weiter debattieren mußten.

Juristenwoche in Berlin

Berlin. — Der nordrhein-westfälische Justizminister Dr. Rudolf Amelunxen eröffnete am Montag in Berlin die 22. nordrhein-westfälische Juristenwoche. An ihr nehmen leitende Beamte seines Ministeriums, mehrere Justizpräsidenten und Generalstaatsanwälte, 40 Richter und Staatsanwälte sowie Mitglieder des Justizausschusses des nordrhein-westfälischen Landtages teil.

Von Panzer zermalmt

Aus dem Eis befreit — Von heißem Waschwasser verbrüht

● **Münster.** — Ein Personenwagen, der in Münster von einer Ausfallstraße abbiegen wollte und die Änderung seiner Fahrtrichtung vorschriftsmäßig angezeigt hatte, wurde von einem englischen Panzer beim Abbiegen überholt und total zerstört. Der Fahrer, ein 66jähriger münsterischer Kaufmann, war in den Trümmern so unglücklich festgeklemmt, daß ihn die Feuerwehr erst nach großen Anstrengungen bergen konnte. Er war aber schon tot.

● **Münster.** — Um ein Haar wäre der 14jährige Manfred Sch. in Münster selbst eingebrochen, als er einen Siebenjährigen aus dem dünnen Eis des Aasees rettete. Der Kleine hate sich in höchster Not an die Bruchstellen des Eises geklammert, aber immer wieder brach das Eis ab. Sein Retter fand zum Glück in der Nähe eine Eisenstange, damit zog er den Kleinen unter persönlicher Lebensgefahr heraus.

● **Jülich.** — Ein achtjähriges Mädchen aus Siersdorf (Kreis Jülich) starb an den Folgen schwerer Verbrühungen, die es sich bei einem Sturz in einen mit heißem Waschwasser gefüllten Kessel zugezogen hatte. Ein Junge hatte mehreren Spielgefährten in einer Waschküche einen Film vorgeführt. Die Achtjährige hatte den Waschkessel als Sitzplatz inne. Dabei rutschte der Deckel plötzlich weg und das Kind stürzte in den Kessel..

● **Paderborn.** — Die seit über einem Jahr im Paderborner und Corveyer Land auftretende Tollwut konnte trotz aller Bekämpfungs- und Vorsichtsmaßnahmen bisher nicht eingedämmt werden. Noch in den letzten zwei Wochen wurden allein im Kreis Höxter dreißig Tollwutanfälle amtstierärztlich bestätigt. Außer Klauenvieh ist vor allem der Wildbestand verseucht.

● **Wuppertal.** — Das letzte Wochenende brachte nach Angaben der Polizei in Wuppertal mit nur vier Verkehrsunfällen am Samstag die niedrigste Verkehrsunfallziffer seit Monaten. Am Sonntag wurde überhaupt kein Unfall gemeldet, was seit Jahren nicht mehr vorgekommen ist.

● **Essen.** — Planung und Sicherung im modernen Straßenverkehr stehen im Mittelpunkt einer fünftägigen Tagung, die am Montag im Essener „Haus der Technik" unter Leitung von Professor Dr. J. W. Korte (Technische Hochschule Aachen) begann.

Kater

Als eine in Schweinfurt wohnende amerikanische Familie von einem Spaziergang nach Hause kam, lag der getreue Wächter der Wohnung, ein gutgepflegter kleiner Hund, regungslos und mit „gläsernen Augen" vor dem Christbaum, ohne auf eine Anrede zu reagieren. Frauchen vermutete Tollwut und verständigte sofort den Jagdreferenten des Landratsamtes Schweinfurt. Dieser hatte bald des Rätsels Lösung gefunden: Das Hündchen hatte die vielen an den unteren Christbaumzweigen hängenden Likörpralinen verspeist und deshalb einen „Pfundsrausch". Am folgenden Tag gesellte sich zum Hunde noch ein „Kater".

Raubüberfall mißglückt

Oelde. In Oelde wurde der Fahrer eines Ahlener Taxis, der einen 28jährigen Mann aus einer Ahlener Wirtschaft nach Oelde gebracht hatte, von dem Fahrgast plötzlich überfallen und am Halse gewürgt. Angeblich wollte er die Brieftasche ziehen, um zu zahlen. Dem Fahrer des Wagens gelang es nach kurzem Kampf, bei dem sein Mantel völlig zerrissen wurde, den Angreifer zu überwältigen und Hilfe herbeizurufen.



Mit dem „Skiboy" in den Winter

Wagnermeister Karl Hahn aus Schillingsfürst hat sich eine Erfindung patentieren lassen, die der Jugend viel Freude bereiten wird. Es handelt sich um einen sogenannten Skiroller, der wie ein gewöhnlicher Roller bewegt wird. Der „Skiboy" ist sowohl für ebene Strecken wie für kleine Hänge gedacht. Auf dem Hang stellt das Kind nach dem Abstoßen das zweite Bein mit auf das in Fahrt kommende Laufbrett, das mit zwei Schneerillen versehen ist. Der „Skiboy" wird wie der Kinderroller mit einem Griffschaft gelenkt, der in seiner Aufrechtstellung fest verriegelt wird und nach Benutzung zusammenklappbar ist. Die Kufenlänge beträgt 80 cm zu 8 cm Breite. Der „Skiboy" ist nur 1400 Gramm schwer. Er kann also auch von kleinen Kindern leicht transportiert werden.

„Ich will nur das Geld"

Überfall auf Lebensmittelgeschäft — Mit der Pistole Verkäuferin bedroht

Essen. — Ein Überfall wurde auf ein Lebensmittelgeschäft in Essen verübt. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, drang kurz nach 18 Uhr ein etwa 23 Jahre alter maskierter Unbekannter in ein Lebensmittelgeschäft in Essen-Dellwig mit dem Ruf ein: „Alles ruhig bleiben, ich will nur das Geld" und bedrohte die Verkäuferinnen mit einer Pistole. Diese händigten in ihrem ersten Schreck 100 Mark aus. Der Täter konnte unerkannt flüchten.

Kinder vertauscht: Schadenersatz

Celle. In dem von den Eheleuten Dreier gegen die Verwaltung des Kreises Grafschaft Schaumburg wegen der Kindervertauschung im Rintelner Kreiskrankenhaus angestrengten Schadenersatzprozeß wurde jetzt vor dem Oberlandesgericht Celle ein Vergleich geschlossen. Mit der Zahlung einer bestimmten, nicht bekanntgegebenen Summe werden danach sämtliche Ansprüche der Kläger abgegolten.

Am 8. Januar 1949 waren im Rintelner Kreiskrankenhaus der Sohn Wolfgang der Eheleute Dreier und der Junge einer anderen Frau, die beide in der gleichen Stunde geboren wurden, vertauscht worden. Die Vertauschung wurde erst nach längerer Zeit durch eine Blutgruppenuntersuchung und ein erbbiologisches Gutachten festgestellt, nachdem die Mutter des anderen Jungen einen Unterhaltsprozeß angestrengt hatte. Beide Jungen leben jetzt bei den Eheleuten Dreier.

Hasso faulte „Herrchen" frei

Vierbeiniger Zeuge: „Ich wurde nicht gequält"

Bielefeld. — Die Bielefelder sind Tierfreunde. Sie dulden keine Tierquälerei. Sie waren empört, als sie an einem Novemberabend aus dem Kofferraum eines parkenden Ford M 12 das Jaulen eines Hundes hörten. Sie liefen zur Polizei und verlangten, daß der „Tierquäler", der inzwischen mit seiner Frau im Kino saß, bestraft würde. Der Staatsanwalt klagte ihn auch an. Und das Schöffengericht, das sich jetzt mit dem Fall zu befassen hatte, ließ Hasso als Belastungszeugen laden. Aber die treue Hundeseele dachte nicht daran, „Herrchen" ins Verderben zu bringen.

Der Angeklagte gab zu, daß er den jungen Schäferhund im Kofferraum einsperrte. Es war ein neuer Wagen seiner Firma, es war schmutziges Wetter, das Tier sollte die Polster nicht verschmutzen. „Er hätte den Hund zu Hause lassen müssen", kann man sagen. Aber Hasso ist nicht gern allein. Wenn Herrchen ihn nicht mitnimmt, stimmt er ein nicht gerade melodisches Gejaule an. Das geht den Hausbewohnern auf die Nerven. Der Hausbesitzer hat Herrchen deshalb schon mit einer Räumungsklage gedroht. Der Tierfreund mag sich aber nicht von dem Hunde trennen.

Wurde Hasso durch das Einsperren im Kofferraum gequält? Der Angeklagte gibt die Maße mit 140 mal 96 cm, die Höhe mit 58 cm an. Hasso ist etwa 50 cm groß. Er hätte es sich in der „Hundehütte" wohl bequem machen können, zumal „Herrchen" die Fenster spaltbreit offen ließ und zwischen Rücklehne und Kofferraum ein Buch klemmte, damit Hasso frische Luft bekam. Aber, wie schon gesagt, Hundchen will nicht allein gelassen werden. Wenn er allein ist, dann jault er. Das exerzierte er auch dem Schöffengericht vor. Man brachte ihn aus dem Gerichtssaal heraus und sperrte ihn in einen anliegenden Raum. Gleich stimmte er ein herzerweichendes Gejaule an. Und als er wieder hereinkommen durfte, schmiegte er sich schwanzwedelnd an Herrchens Knie, und sein ganzes Getue schien zu sagen: „Mein liebes Herrchen hat mich nie gequält." Was sollte das Gericht da machen? Es regte die Einstellung des Verfahrens an. Damit war nach Hassos Verhalten auch der Staatsan-

Kritik am Finanzamt

Greven. — Heftige Kritik an dem Verhalten des Finanzamtes Münster-Land übte eine Versammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins Greven links der Ems. Trotz der Weisungen der Oberfinanzdirektion Westfalen habe das Finanzamt den durch das katastrophale Sommerwetter und die dadurch hervorgerufenen Emsüberschwemmungen schwer geschädigten Bauern weiterhin Vollstrekkungsbeamte zu Pfändungen geschickt, obwohl die vierte Rate mehrerer Steuern gestundet worden sei.



Telefonapparat mit Gebührenanzeige

Als letzte technische Neuerung brachte die Bundespost einen Telefonapparat heraus, in den ein automatischer Gebührenanzeiger eingebaut ist. An dieser Einrichtung kann jeder Telefonbesitzer seine Gesprächsgebühren jederzeit selbst ablesen. Die Post hofft, damit manchen Ärger ihrer Telefonkunden aus der Welt zu schaffen, denen die Fernsprechrechnung zu hoch erscheint, weil sie meinen: „Nie im Leben hab ich soviel telefoniert."

14jähriger erschießt seinen Bruder

„Ich wollte ihn nur zum Schweigen bringen und nicht töten"

Karlsruhe. Als Mörder des 18 Jahre alten Friedbert Gabriel, der am 18. November im Hühnerhaus des väterlichen Anwesens in Gochsheim (Kreis Bruchsal) durch eine Pistolenkugel getötet wurde, ist sein 14 Jahre alter Bruder Helmut ermittelt worden. Der Täter hat jetzt in der Untersuchungshaft ein Geständnis abgelegt.

Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Karlsruhe hatte Friedbert Gabriel, der den Jüngeren beim Hantieren am Motorrad des dritten Bruders überraschte, gedroht, er werde dies den Eltern erzählen. Darauf beschloß Helmut — wie er später aussagte —, Friedbert „zum Schweigen zu bringen". Er holte eine Pistole hervor, die sein Vater vergraben hatte, und legte sie in der Nähe des Hühnerhauses bereit. Am nächsten Morgen feuerte er durch ein Fenster auf den Bruder, der im Stall die Hühner fütterte. Friedbert starb wenige Minuten später. Ohne sich um den Niedergeschossenen zu kümmern, fuhr der Vierzehnjährige in die Schule.

Helmut Gabriel behauptet, er habe seinen Bruder nur zum Schweigen bringen, nicht aber töten wollen. Die Anklage vor der Jugendkammer wird vom Ergebnis einer psychiatrischen Untersuchung abhängen.

Odyssee mit klassischem Fundbericht

Postbeamter dichtete Hexameter — Finder in klassischer Weise gedankt

Warendorf. Nicht nur die Findigkeit der Post wird in diesen Tagen in Warendorf gerühmt, sondern auch die Federgewandtheit eines Postbeamten. Eine Schülerin des Warendorfer Mädchengymnasiums hatte im Postomnibus Warendorf—Osnabrück Homers Odyssee liegengelassen. Schon am nächsten Tag war das Buch wieder in ihrem Besitz. Der Finder, ein Postbeamter, hatte es der Schulleitung zugeschickt und im Stile Homers einige Hexameter beigefügt:

„Da Ihr, o treffliche Leitung der
Höheren Schule für Mädchen,
Klug mit dem Stempel der Herkunft
dies Euer Büchlein versehn habt,
Das wir gefunden gestern
des Mittags im Wagen der Kraftpost,
Täglich befördernd die eifrigen
Schüler aus Iburg und Glandorf,
Ist es uns möglich, dies Büchlein
zurück Euch zu senden.
Ihm so ersparend das Schicksal
des Helden, von dem es erzählt.
Richtige Ankunft erhoffend,
grüßet Euch Warendorfs Kraftpost."

Ein solches Opus konnte man nicht unbeantwortet lassen. Die in Hexameter geschulten Schülerinnen setzten sich flugs hin und dankten dem Finder ebenfalls auf klassische Weise:

„Singe, o Muse, das Lob der
schöngebauten Kraftpost,
Die von Glane und Iburg
die eifrigen Schüler befördert.
Ruhm und Ehre sei auch
ihrem verständigen Leiter,
Sandte er doch das Büchlein,
von trefflichen Versen begleitet,
In die Heimat zurück,
zur Freude der lieblichen Mädchen.
Täglich werden sie nun,
das Herz vom Danke geschwellet,
Seiner eingedenk sein
und nimmer des Edlen vergessen."

Dichter und Kaufmann / Von Victor Auburtin

Unter der Regierung des Kalifen Mahmud lebte in Basra der Dichter Omar ibn ali Rebia, der von seinen Zeitgenossen der Dichter unter den Dichtern genannt wurde. Omar trug diesen Namen mit Recht, denn er war der Erfinder von siebenunddreißig neuen Versmaßen, und in jener an großen Dichtern so reichen Zeit kam ihm keiner gleich in der Kunst der Strophe und in der Fülle des Einfalls.

Das Besondere an seinen Versen war, daß sie zwar streng gesetzmäßig in ihrem Bau waren, aber wild in dem Sinn, und daß sie deshalb sowohl den Klugen wie den Toren gefallen mußten. Wenn Omar eine neue Strophe veröffentlicht hatte, so zählten die Literaturprofessoren prüfend ihre Silben und freuten sich, daß es stimmte; und die Trinker in der Schenke sangen im Chor. Die verhüllten Frauen aber, die abends auf den Dächern saßen, wiederholten flüsternd den süßen Reim, während sie der heraufziehenden Nacht entgegensahen.

Omar verdiente mit seinen Werken viel Geld, und davon hatte er sich in der schönsten Straße von Basra ein kleines Haus gekauft, das in seinem Innern so geschmückt war, wie die Dichter sich ihr Heim herauszuputzen pflegen: mit Tischen, die mit Perlmutter eingelegt waren, mit alten Büchern und flimmernden Bronze-



Kristalle am Gartenzaun

lampen in allen Ecken. Aber das Schönste davon war der kleine Garten, der hinter dem Hause in der Stille lag. In dem Garten war ein kleiner See und in dem See eine kleine Insel, zu der eine Brücke aus vergoldeten Hölzern hinausführte. Auf dieser Insel saß Omar den ganzen Tag, blickte in den Himmel und lauschte mit den Ohren des Dichters auf das Klingen der Welt. Und wenn er den Ton, auf den er wartete, erfaßt hatte, tauchte er seine Gänsefeder in das Töpfchen blauer Tinte, das neben ihm stand, und schrieb den Reim auf das Papier.

Nun erhob sich aber neben dem Garten des Dichters das große Handelshaus des reichen Kaufmanns Ali, dessen Schiffe bis nach Sansibar gingen, ins Land der Mohren. Ali handelte mit Häuten und Leder, und den ganzen Tag lief es in seinem Hause ein und aus von Reisenden, die ihre Muster brachten, und von Boten mit Briefen. Und wenn nun dieser große Geschäftsmann an seinem Tische saß und Rechnungen prüfte und hundert Aufträge erteilte, so konnte er immer durch das Bogenfenster hindurch den Dichter Omar sehen, der auf dem Inselchen saß und in den Himmel guckte. Deshalb haßte Ali den Dichter und sagte zu allen seinen Freunden: „Seht einmal da drüben den Omar, der jetzt seit sieben Stunden auf seiner Insel sitzt und nichts tut. Ist es erlaubt, daß so ein Taugenichts den ganzen Tag in den blauen Himmel sieht, während andere Leute schaffen müssen von früh bis spät?"

Eines Tages geschah es, daß Omar aus seinem Hause auf die Straße trat mit einer großen Rolle beschriebenen Papiers, das er zu seinem Verleger bringen wollte. Gleichzeitig kam aus dem Hause des Kaufmanns die Sänfte heraus, in der sich Ali zur Börse tragen ließ. Und da der Dichter vor sich hin träumte und weder nach rechts noch nach links sah, rannte er gegen die Sänfte an, die in ein heftiges Wanken geriet. Die Träger stießen den Dichter rauh hinweg, der Kaufmann Ali aber steckte den Kopf heraus und schrie: „Du Taugenichts, kannst du nicht fleißigen Leuten aus dem Wege gehen, die zur Börse wollen, wo sie an der Hebung des nationalen Wohlstandes arbeiten? Eine schöne Kunst, die du da betreibst, Verse auf Papier zu schreiben! Das kann jeder, das kann jeder!" Damit zog Ali seinen Kopf wieder zurück und schaukelte in der Sänfte weiter.

Der Dichter Omar ign ali Rebia stand sprachlos da. Denn er war ebenso wie alle Dichter: wenn sie einen Streit mit groben Weltleuten haben, so wissen sie im Augenblick nichts zu reden; erst wenn der andere längst fort ist, fällt ihnen die geschickte Antwort ein, die sie hätten geben sollen. Omar sah der Sänfte seines Nachbarn nach, und als sie glücklich um die Ecke verschwunden war, bedachte er, daß er dem Grobian hätte erwidern sollen: Nun, wenn es so leicht ist, einen Reim zu schreiben, schreibe doch einmal einen.

Da ergriff ihn eine große Wut über die Dreistigkeit des Kaufmanns und ein noch größerer Zorn über seine eigene Dummheit; und nachdem er diesen Zorn zwei Tage lang gehegt hatte, hielt er's nicht mehr aus: er faßte sich Mut, ging eines Abends zu Ali hinüber und trat stracks in sein Arbeitszimmer ein. Ali blickte erstaunt von seinen Papieren auf, denn bisher hatten sich die beiden Nachbarn noch nie in ihren Häusern besucht. Omar aber sagte herzhaft: „Nachbar und Freund, du hast gesagt, es sei keine Kunst, Verse auf Papier zu schreiben; nun, hier bringe ich dir das Pergament, auf das ich meine Verse zu verzeichnen pflege, auch meine Feder und meine veilchenblaue Tinte. Du hast jetzt gewiß Zeit, denn es ist Abend, und bis morgen brauchst du dich nicht um den Aufbruch der Kamele zu kümmern. Zeige also, was du kannst. In einer Stunde werde ich wiederkommen, und du wirst mir dann das Gedicht oder die Strophe zeigen, die du niedergeschrieben hast; weil es ja eine so leichte Sache ist."

„Haha", rief der Kaufmann, „das werden wir gleich machen; geh und komm in einer Stunde wieder; aber deine Gänsefeder magst du gleich mitnehmen, mit so etwas kann ich nicht schreiben; ich bin an meine Feder mit goldener Spitze gewöhnt."

Als Omar nach einer Stunde wiederkam, saß der Kaufmann schweißgebadet vor dem Pergament, das er mit einem wüsten Gewirr von Worten und Strichen bedeckt hatte.

„Nun?" sagte Omar lächelnd, „lies mir deine Gedichte vor."

„Es ist kein Wunder", antwortete ärgerlich der Kaufmann, „es ist kein Wunder, daß es mir nicht gelang. Du hast deine Kunst erlernt, ich die meine; ich kann ebensowenig plötzlich ein Sonett schreiben, wie du jetzt in einer Stunde einen Posten persischer Lammfelle einkaufen könntest. Diese kurze Probe beweist noch nicht, ob deine Kunst wirklich etwas so Schweres ist."

„Du hast recht", antwortete Omar, „aber trotzdem ist zwischen uns beiden noch nicht entschieden, ob du mit deinen Vorwürfen recht hattest. Laß uns unsern Versuch fortsetzen. Du wirst ein halbes Jahr lang in deinen abendlichen Mußestunden bei meinem Lehrer Salomon die Kunst der Längen und Kürzen lernen; unterdessen erlaube mir, daß ich bei deinem Schreiber Unterricht nehme in dem Gesetz des Handels und in dem Wert der Münze, und daß ich nach seinen Lehren mit meinem geringen Geld wuchere. Dann wollen wir nach einem halben Jahr sehen, ob du ein Dichter geworden bist und ich ein Kaufmann, und daran erkennen, welche von den beiden Sachen leichter und zugänglicher ist, welche höher, seltener und heiliger."

*

So taten sie. Nach einem halben Jahre hatte Ali alle Regeln der Dichtkunst auswendig gelernt, er wußte, daß jeder Vers in zwei Halbverse mit gleichem Reim zerfallen muß, und wo der Ton hinkommt; aber seine Verse fielen auseinander, und die Reime klapperten wie trockenes Holz. In einem halben Jahre hatte der Dichter Omar erfahren, daß es darauf ankommt, billig zu kaufen und teuer zu verkaufen, und daß die Ziegenfelle schwerer werden, wenn man Sand darauf gestreut hatte. Und gerade als die Probezeit ausging, war er beschäftigt, einen großen Posten von Kuhhäuten auf dem Markt in Koweit aufzukaufen.

Lächelnd sagte Ali: „Welch Kaufmann du doch geworden bist; ich sehe nun ein, daß zur Dichtkunst ein stärkerer Geist gehört, daß das Handelsgeschäft das gemeinere ist, und ich grüße dich als Sieger. Nun laß uns jeder zu seiner Arbeit zurückkehren."

Aber da antwortete Omar: „Noch nicht gleich; erlaube mir, daß ich diesen Handel erst zu Ende führe. Wenn ich nämlich die Felle jetzt nach Stambul bringe, habe ich einen Reingewinn von fünftausend Zechinen, denn der westliche Markt zieht Leder an wegen des drohenden Krieges zwischen den Bulgaren und dem Kaiserreich. Auch wollen mir Moses und Söhne in Aleppo fünfzigtausend Zechinen kreditieren, und es wäre eine Sünde, dieses Geschäft gerade jetzt abzubrechen."

So setzte Omar seine Kuhhäute in Stambul glücklich ab, und für das Geld, das er gewann, kaufte er marokkanische Lederwaren auf; die Gelegenheiten mehrten sich, die Geschäfte wuchsen, und schließlich trat Omar mit seinem Nachbarn Ali in eine Handelsverbindung ein.

Da er aber Platz für seine Waren brauchte, ließ er den kleinen Garten abreißen und den See zuschütten mit der Insel und der goldenen Brücke und baute einen Schuppen, in dem die Ziegenfelle und die Stapel von Kuhhäuten lagern sollten, bis die Preise die richtige Höhe erreicht hätten.

*

So zeigte es sich, daß zwar die Poesie das Heiligere und der Handel das Gemeine ist, das jeder erfassen kann; es erwies sich aber auch, daß die Gemeinheit stärker ist als alles Heiligtum.



Der Skibus ist am Ziel

Der Nachtbankier vom Kurfürstendamm

An einer Straßenecke des Kurfürstendamms versorgen tagsüber Zeitungshändler das Berliner Publikum mit Neuigkeiten aus aller Welt. Aber nach Feierabend, wenn es dunkel wird, wandern sie heimatlichen Gefilden zu. Und dann erscheint er ... der Nachtzeitungsverkäufer! Ganz plötzlich, gleichsam aus dem Nichts war er eines Abends aufgetaucht und hatte ohne große Geste, ruhig, selbstverständlich die Festung (sprich: Straßenecke! eingenommen. Mit Klappstuhl, Zeitungsmappe und Regenschirm bewaffnet, etablierte er sich dort, und erscheint seitdem Abend für Abend mit einer Selbstverständlichkeit, als habe man ihn schon längst erwartet.

Eines Nachts — schließlich kommt ja jeder mal um 3 Uhr nach Haus — kam ich an jener Straße vorbei und sah ihn dort sitzen, eifrig in einen spannenden Kriminalschmöker vertieft. Ab und zu nahm er einen kräftigen Schluck aus der Thermosflasche und kaute behaglich seine Stullen dazu. Was in aller Welt wollte der Mann zu so vorgerückter Stunde noch hier? Wer sollte ihm um diese Zeit noch eine Zeitung abkaufen? Nein, sein nächtliches Warten mußte einen anderen Grund haben. Ich fühlte mich als Sherlock Holmes! Ich mußte hinter sein Geheimnis kommen.

Und wirklich, ich hatte Glück. Wenige Abende später wurde es mir klar, warum mein Zeitungsmann bei Wind und Wetter, Schnee, Kälte und Regen Nacht für Nacht an jener Straßenecke wachte. Er war nämlich noch nebenberuflich tätig ... als Nachtbankier! Hierzu folgender Tatbestand: 1 Uhr nachts! Drüben aus der Kneipe kommt schwankenden Schrittes, selig vor sich hinlallend, ein Mann, nimmt Kurs auf den ruhig wartenden Mann an der Straßenecke. Mit bewundernswerter Schnelligkeit steuert der Weinselige über den Damm, macht dicht vor dem Zeitungsverkäufer halt, während er liebevoll und ängstlich den Laternenpfahl umklammert. (Wie gut, daß es so einen Gegenstand noch gibt!) „Hörn'se mal, ... hup ... junger Mann, sind Sie ... hup ... der ... Nachtbankier?" — „Jawohl", höre ich den Zeitungsmann sagen, „jawohl, der bin ich." — „Nämlich, Sie kenn' doch meinen Freund ... hup, den Doktor Müller ..." „Natürlich", fällt ihm der andere ins Wort, „ist ja ein guter Kunde von mir. Ach, ick vasteh, ja, mit'n Bus komm' Se nich mehr mit. Und zu ne Taxe langt's nich, wa? Na, kann ick vastehen. Det is eben manchmal nich anders." — Und nun sehe ich, wie der Zeitungsmann eine Droschke heranwinkt und den schwankenden Nachtfalter darin verstaut. „So, mein Lieber, hier sin 5 Em, det wird reichen. Aber det Wiedakommen nicht vagessen! Vastanden?"

„Ja", wandte er sich dann an mich, als das Auto davonfuhr, „det passiert hier so jeden Abend. In die Kneipe vapulvern se ihre Moneten und könn' manchmal nich mehr nach Hause fahr'n. Na ja, da helfe ick eben aus. — Ob se ma nich betrüjen? Och nee, die nich. Wissen se, ick seh ma die Brieda ja erst janz jenau an. Von die is noch keena wegjeblieben. Die bring'n ma det Doppelte zurück. Se nenn' ma ihren „Nachtbankier".

Die Geschichte mit dem Nachtbankier hat sich inzwischen herumgesprochen. Er hat jetzt schon eine richtige „feste" Stammkundschaft. Seine Kunden können sich auf ihn verlassen. Und sie zeigen ihre Dankbarkeit, indem sie dem hilfreichen Zeitungsmann meist das Doppelte wiedergeben.

„Wissen se", sagte er neulich zu mir, „det Geschäft lohnt sich. Ick hab ja immer so 50 Mark Außenstände die Woche, aber ick kriege et reichlich zurück. Und bis jetzt is mir noch keena durch die Lappen jejangen. Man muß eben ein bißken überlegen, erfinderisch sind bei's Jeldvadienen!"

Fritz Kortner hat am Bayrischen Staatsschauspiel in München mit den Proben für Shakespeares „Julius Cäsar" begonnen. In Kortners Neuinszenierung spielt Paul Verhoeven die Titelrolle. Ernst Ginsberg verkörpert den Marc Anton, Gerd Brüdern den Brutus, Anne Kersten spielt die Calpurnia und Agnes Fink die Portia. Das Bühnenbild entwirft Caspar Neher. (my)



„Herr Lehrer, unser Helmut liegt mit Fieber im Bett, er kann deshalb nicht zur Schule kommen!"

„So so ... und wer ist denn am Telefon?"

„ ... mein Vater!"

Die Bekehrung / Von Olaf Sölmund

Der Müller, der Geißhofbauer, der Gemeindediener und Dorfschneider hatten sich wieder einmal beim Sternenwirt zusammengefunden und redeten sich die Köpfe heiß, wie man's im Dorf, in Stadt und Land besser machen könnte. Die hitzigen Zungen verlangten nach Labung und je hitziger die Unterhaltung, desto schneller folgten die Gläser mit Kühlung. Die Mitternacht war längst vorbei, da sank als erstem dem Müller der Kopf auf den Tisch. Die anderen Weltverbesserer ließen ihn ruhen. Sie tranken dem Schlafenden zu, und als nach einer Weile sich der Dorfschneider dem Schnarchkonzert des Müllers zugesellte, fochten der Geißhofbauer und der Gemeindediener mit lallenden Zungen weiter um das Wohl der Menschheit. Zu guter Letzt blieb nur noch der Gemeindediener hinter seinem Glase, und als der Morgen graute, sank auch dessen Kopf müde auf die klebrige Tischplatte. Seiner Beine kaum noch mächtig, wankte jetzt der Sternenwirt in sein Gemach, die „Astsäger" ihrem Schlummer überlassend.

Als früh am Morgen die Magd die Wirtshausstube betrat, erwachte der Müller aus seinem Rausch. Sein Kopf brummte, die Kehle war trocken. „Bring mir ein frisches Glas!" sagte er der Magd die, unberührt von diesem ihr nicht ungewohnten Anblick, Lappen und Besen handhabte.

Als er sein Glas geleert und das zweite bestellte, kam auch der Schneider wieder zu sich und gar nicht lange dauerte es, da waren alle vier aus dem Rausch erwacht und setzten aufgewärmt die am Abend begonnene Unterhaltung fort. Der Vormittag ging dahin, die Gemüter waren wieder erhitzt. Da, als die Dorfuhr Mittag schlug, erschien mit einem gewichtigen Korb die Müllerin im Gastzimmer.

Alle sahen starr, wortlos und ernüchtert auf die Frau, die mit einem kurzen: „Mahlzeit!" den Tisch zu decken begann. Messer, Gabeln, Löffel wurden vor jeden hingelegt, dazu die Teller aus dem Korb geholt und endlich der große, festverschlossene Eßnapf, wie er sonst den Arbeitern auf's Feld gebracht wurde.

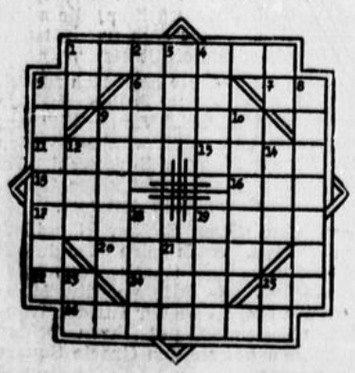
„So, ihr werdet hungrig sein", meinte gelassen die Müllerin, „da ist euer Mittagessen!"

Wankend erhob sich der Müller, nahm den Deckel vom Napf und wollte einen Dank sagen — das Wort blieb ihm im Munde stecken, als er den Inhalt sah. Die anderen reckten neugierig die Hälse. Der Topf war bis zum Rand gefüllt mit einer übel riechenden, fettigen, schmutzigen Brühe: dem Schweinefutter!

„So, das ist für euch!" sagte schneidend die Müllerin und wandte sich sogleich zum Gehen.

Da blickten sich die vier Seßhaften schuldbewußt und mit tiefer Beschämung an, und seidem fanden sie stets rechtzeitig nach Hause.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Beruf, 5. Abk. für Südost, 6. Landgebiet, 7. Auerochse, 9. Giftschlange, 11. berühmter Schriftsteller, 13. italienische Insel, 15. weibl. Vorname, 16. Niederschlag, 17. Weinstock, 19. Holzgewächs, 20. Birkenart, 22. Tierlaut, 24. rumänische Münze, 25. Flächenmaß, 26. Lustschloß in Versailles.

Senkrecht: 2. männlicher Vorname, 3. Ferment, 4. altes Blasinstrument, 5. japanischer Fechter, 8. franz. Physiker 9. männliches Kind, 10. Teil der Kirche, 12. griechische Göttin, 14. Tierbehausung, 18. Mädchenname, 19. Körperteil, 21. Jakobs Frau, 23. Altes Testament, 25. Präposition.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Weihnacht, 7. Lemgo, 8. Esel, 10. Alba, 12. No, 13. Jam, 15. in, 16. Florenz, 17. Ai, 18. Tim, 19. er, 21. Maar, 23. Nute, 25. Rotor, 26. Komponist.

Senkrecht: 1. Wien, 2. Ile, 3. Heliotrop, 4. Agamemnon, 5. Col, 6. Tran, 9. Sofia, 11. Bizet, 14. Ari, 17. Amok, 20. Rest, 22. Arm, 24. Uri.

KULTURNOTIZEN

Zum ersten Male in der Geschichte der New Yorker Metropolitan-Oper wurde eine tragende Opernrolle von einer Negerin gesungen. Die weltberühmte amerikanische Altistin Marian Anderson hatte die Partie der Ulrika in Verdis „Maskenball" übernommen und gab damit gleichzeitig auch ihr Operndebut, nachdem sie zuvor nur in den Konzertsälen von drei Erdteilen aufgetreten war. Sie krönte ihre zwanzigjährige Laufbahn als Sängerin mit einem einzigartigen Erfolg.

Die Kolping-Diözesanstelle des Kreises „Junge Familie" in Münster hat alle Väter und Mütter aufgerufen, den gerade zu Jahresanfang in vielen Illustrierten und auch in einigen Tageszeitungen veröffentlichten „Astrologischen Offenbarungen" mit Jahreshoroskopen keinen Glauben zu schenken. „Laßt den Aberglauben, der sich bei vielen Menschen als moderner Religionsersatz erweist, nicht über die Schwelle eures Heimes", heißt es in dem Aufruf.

Marilyn Monroe ist es leid geworden, immer nur als „blonde Bombe" in Hollywood herausgestellt zu werden. Sie will künftig in eigener Regie und nach ihren eigenen Wünschen auch ernste und anspruchsvolle Themen gestalten und hat zu diesem Zweck, wie sie der Presse mitteilte, bereits ein eigenes Unternehmen gegründet: Die „Marilyn Monroe Productions, Incorporated". Auf einer Coctail-Party im Hause ihres New Yorker Anwalts vertraute sie den Reportern an, daß sie mit ihren Rollen in den letzten Filmen nicht glücklich geworden sei. Als sie gefragt wurde, welche Frau sie am liebsten darstellen möchte, sagte sie: „Die weibliche Hauptrolle in Dostojewskijs ‚Die Brüder Karamasow'".

Bernard Shaw wird bald der meistgespielte Autor in Paris sein. Seit Wochen machen seine „Helden" im Theater Gramont volle Häuser. Die Comedie Francaise bereitet „Frau Warrens Gewerbe" vor, und am 18. Januar findet unter der Regie von Jean Marais im Buffo-Theater die Generalprobe für „Pygmalion" statt.

Nach neunjährigen Versuchen hat der französische Astrophysiker Lallemand in Zusammenarbeit mit der Pariser Sternwarte ein Elektronen-Teleskop entwickelt, das vor allem bei der Erforschung der Spiralnebel verwendet werden soll. Versuche mit dem neuen Gerät sollen in den nächsten Tagen in der Sternwarte von Saint Michel de Provence beginnen.

Neuyork hat seine Sensation:

GLORIA ist wieder einmal HEIMATLOS

Eine der reichsten Frauen der Welt, Gloria Vanderbilt, will sich scheiden lassen – Woran scheiterte die „Musterehe"?

Neuyork. — Niemand weiß, wann die Ehekrise zwischen Gloria Vanderbilt und Leopold Stokowski begann. Noch vor wenigen Monaten sprach man in der Weltpresse von dem „Musterehepaar", dem weltberühmten Dirigenten und der mehr als 30 Jahre jüngeren Millionärserbin. Es schlug deshalb wie eine Bombe ein, als Gloria Vanderbilt-Stokowski ihrem Anwalt die Erlaubnis gab, der Presse mitzuteilen, daß sie sich scheiden lassen wolle.

Am letzten Tage des Jahres 1954 verließ sie zusammen mit den beiden kleinen Söhnen ihr schönes Heim am Gracie Square 10 in Neuyork. Das „Millionenbaby Vanderbilt" ist wieder einmal heimatlos geworden. Zum zweiten Male wird Gloria vor dem Scheidungsrichter erscheinen. Für Leopold Stokowski wird es das drittemal sein. Bei dieser „amerikanischen Tragödie" spielen die Vanderbilt-Millionen keine Rolle. Stokowski, selbst Millionär, hat sie nie angerührt. Gloria Laura hat Geld stets verachtet. Allerdings hat sie es nie im Leben nötig gehabt, auszuprobieren, wie es eigentlich ist, ohne Scheckbuch leben zu müssen. Aber Gloria hat keinen Geld-Komplex wie Barbara Hutton. Sie hat nie gesagt: „Er heiratete mich nur des Geldes wegen..."

Und doch haben die Vanderbilt-Millionen Schuld an der seltsamen Wandlung der zarten, dunkelhaarigen Gloria. Sie haben das Leben des „Millionen-Babys" überschattet — vom ersten Lebenstag an.

„Nun habe ich endlich eine Heimat gefunden", sagte Gloria, als sie 1946 Stokowski ihr Ja-Wort gab. Und nun, nach neun Jahren, ein unharmonischer Schlußakkord. Wer hat Schuld? Wie ein drohender Schatten steigt der Vanderbilt-Clan im Hintergrund dieser „amerikanischen Tragödie unter Millionären" auf...

Das Opfer des Clans

Der amerikanische Hochadel hat kein Wappenschild und keine Krone. Dafür hat er ein Bankkonto. Und doch sind nicht etwa die reichsten Leute die vornehmsten. Es gibt nur drei Familien in den USA, die den europäischen Fürstenfamilien gleichgestellt werden: die Vanderbilts, Astors und Goulds. Dem Bankkonto nach ist beispielsweise die Nylon-Dynastie du Pont bei weitem reicher als irgendein Mitglied der Familie Vanderbilt. Aber in den Augen der drei „ersten Familien" sind die du Ponts, die Morgans oder die Roosevelts Emporkömmlinge.

Im Europa vor 1914 wurde nur die Familie Vanderbilt als „ebenbürtig" von den gekrönten Häuptern anerkannt. Cornelius Vanderbilt senior war Gast bei Kaiser Wilhelm II. und König Eduard VII. von England. Nur er durfte seine schneeweiße Jacht „North Star" neben der englischen Königsjacht „Albert und Victoria" in Cowes vor Anker legen und an Bord ein Fest mit königlichen Gästen abhalten. Kein Wunder also, daß diese Familie streng darauf hielt, daß Schwiegersöhne und -töchter nur aus dem Clan der Astors oder Goulds geholt wurden. Alles andere war indiskutabel.

Das Geld der Vanderbilts stammt von glücklichen Spekulationen mit Post und Eisenbahn. Ende des 19. Jahrhunderts trug jeder, der sich in den USA eine Eisenbahnfahrkarte kaufte oder einen Brief mit der Post befördern ließ, zum Millionenschatz der Vanderbilts bei.

Der Erste, der aus der Reihe tanzte und keine Gould oder Astor heiratete, war Glorias Großvater. Seine Gattin war eine geborene Wilson, eine Frau mit eisernem Willen, die alles durchsetzte, was sie wollte. Deshalb ist es unbegreiflich, daß Glorias Vater Reginald vom Vanderbilt-Clan in Acht und Bann getan wurde, weil er die schöne 17jährige Elena Morgan heiratete. Der alte Cornelius schäumte vor Wut und strich seinen Sohn Reggie aus dem Testament. Elena Morgan — nicht mit Pierpont Morgan verwandt — war die Tochter eines Diplomaten, in Paris aufgewachsen, verwöhnt, exzentrisch und bildschön.

Reginald Vanderbilt, der „flotte Reggie", pfiff auf das Urteil des Vanderbilt-Clans. Er kaufte sich eine Villa in Nizza, gab rauschende Feste von dem ihm noch übriggebliebenen Geld und trug seine bezaubernde Elena auf Händen. Anderthalb Jahre nach der Hochzeit wurde ein kleines Mädchen geboren. Man taufte das Kind Gloria Laura. Auf die Geburtsanzeige, die Reggi nach Neuyork schickte, kam kein Glückwunsch der Großeltern. Für Cornelius Vanderbilt existierte diese Ehe nicht.

Zwei Monate war die kleine Gloria Laura alt, als ihr Vater bei einem Autorennen verunglückte. Zwei Tage später war Reginald Vanderbilt tot. Elena Vanderbilt, eben 19 Jahre alt, wurde Witwe.

Da begann sich der Vanderbilt-Clan zu regen. Er streckte seine Hände nach der kleinen Gloria aus. „Eine Vanderbilt kann nur in der Familie Vanderbilt standesgemäß erzogen werden!" schrieb Großvater Cornelius kategorisch. Elena wehrte sich — aber gegen die Millionen der Vanderbilts war sie machtlos.

Ein amerikanisches Vormundschaftsgericht sprach die kleine Gloria den Großeltern zu. Und der Name der Kleinen kam zum ersten Male an die Presse. Der Privatsekretär der Familie Cornelius Vanderbilt und eine Kinderpflegerin holten das „Millionen-Baby" aus Frankreich ab. Eine verzweifelte junge Mutter blieb zurück...

Gloria kam in das weiße Marmorpalais in der Fifth Avenue, das die Amerikaner „little Buckingham-Palace" nennen. Dieses kalte Prachtgebäude hat 186 Zimmer. Vor den Fenstern der Räume, in denen die kleine Gloria wohnte, wurden Eisengitter angebracht. Man hatte Angst vor Kidnappern. Nie sprach jemand zu dem Kind von seiner Mutter. Nie erhielt Gloria einen Brief aus Frankreich, nie ein Geschenk. Man hatte Elena Vanderbilt gebrandmarkt: unsittlicher Lebenswandel! Das war absolut unwahr! Elena war jung, vielleicht auch ein wenig hungrig nach Leben und Erleben — aber niemals „unsittlich".

Ein Baby erbt „vorläufig" 8 Millionen

Gloria hatte gerade ihren ersten Geburtstag gefeiert, als ihr Großvater starb. Das Baby erbte „vorläufig" acht Millionen Dollar. Außerdem wurden 45 000 Dollar je Jahr Erziehungsgeld festgesetzt. Elena Vanderbilt, die Mutter des Kindes, bekam nicht einen Cent.

Gloria lernte keine Mutterliebe kennen. Sie war nur Gouvernanten überlassen, die beinahe jeden Monat wechselten; denn mit der strengen und harten Mrs. Vanderbilt-Wilson konnte niemand auskommen. Auch Gloria hatte Angst vor ihrer Großmutter. Mrs. Vanderbilt war nämlich sehr enttäuscht, daß Gloria nicht hübsch war. Beinahe ängstlich wurde das häßliche junge Entlein vor der Öffentlichkeit verborgen. Gloria hatte auch keine Schulfreundinnen. Scheu, verschlossen, mit großen, sehnsüchtigen Augen, blickte das Kind durch die vergitterten Fenster seines goldenen Käfigs.

Dann starb Großmutter Vanderbilt.

„Es wäre besser, wenn ich tot wäre", sagte die achtjährige Gloria. Die Familie war entsetzt. Ein achtjähriges „Millionen-Baby", das sich den Tod wünschte, konnte unmöglich normal sein. Psychiater wurden zu Rate gezogen. Eine Ärztin erklärte: „Dem Kind fehlt Mutterliebe — das ist alles." Ein hochmütiges Lächeln war die Antwort; die Ärztin durfte das Palais in der Fifth Avenue nicht mehr betreten.

Elena Vanderbilt schöpfte neue Hoffnung. Wieder strengte sie einen Prozeß um ihr Kind an. Sie hatte in der Zwischenzeit wieder geheiratet — und war geschieden worden. Das allein genügte, um dem Vanderbilt-Clan eine Trumpfkarte in die Hand zu geben. Glorias Tante, Mrs. Withney-Vanderbilt, trat nun auf den Plan. „Ich werde Gloria zu mir nehmen — bei mir soll das Kind eine Heimat haben!" erklärte sie dem Vormundschaftsgericht.

Mrs. Withney-Vanderbilt war Bildhauerin. Sie war hysterisch, überspannt und herrschsüchtig. Also keineswegs geeignet, eine zarte Kinderseele zu verstehen. Aber sie war eine Vanderbilt. Das genügte. Also wurde Gloria ihrer Tante zugesprochen. Niemand fragte danach, was Gloria dachte. Es spielte eine große Rolle, daß Glorias Mutter in bescheidenen pekuniären Verhältnissen lebte. Und der Vanderbilt-Clan hatte vor Gericht die Sache so gedreht, als ob Elena nur Interesse an dem jährlichen Unterhaltsbeitrag von 45 000 Dollar habe. Daß Mrs. Withney-Vanderbilt ebenfalls Geld brauchte, wurde überhaupt nicht erwähnt.

Die exzentrische Bildhauerin schleppte das Kind von einem mondänen Badeort zum anderen. Nirgends war Gloria zu Hause. Sie kannte nur Hotelzimmer oder ungemütliche Ateliers. Gloria hätte nur mit dem Finger auf irgend etwas zu deuten brauchen, um es zu bekommen. Aber sie war völlig anspruchslos. Sie trug nur Pullover und Sportröcke. Und bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr kannte sie keinen Hut.

Das Mädchen mit den traurigen Augen

Als Gloria Laura achtzehn Jahre alt wurde, gab Mrs. Withney-Vanderbilt ihr zu Ehren ein Fest. Es wurden über 600 Personen eingeladen. Gloria trug ein Kleid aus weißem Brokat; um den Hals die weltberühmten Perlen der Vanderbilts — eine zweieinhalb Meter lange Schnur — unschätzbar an Wert.

Aber Gloria lächelte nicht ein einziges mal. Sie schien sich grenzenlos zu langweilen und hatte anscheinend nur den einen Wunsch, daß das Fest recht bald zu Ende wäre. Am nächsten Tag konnte man in den Spalten der Society-Presse lesen: „Gloria Vanderbilt — das Mädchen mit den traurigen Augen."

Gloria war neunzehn Jahre alt, als das revolutionäre Blut ihres Vaters bei ihr durchbrach. Es hatte sich ein Haß gegen den Vanderbilt-Clan in ihr angesammelt, der zur Explosion drängte. Deshalb hatte der scharmante, bildhübsche Pat di Cicco ein leichtes Spiel...

„Es ist der erste Mensch, der jemals lieb zu mir war...", erklärte Gloria Vanderbilt trotzig, als sie ihrer entsetzten Familie mitteilte, daß sie sich mit dem italienischen Nachtklub-Impresario, Pat de Cicco, verheiratet habe. Diese Bombensensation konnte die Presse im Frühjahr 1940 mitteilen.

Pat die Cicco sah gut aus. Er hatte eine melodische, dunkle Stimme und verträumte Augen. Er tanzte himmlisch, war romantisch — und ein eiskalter Geschäftsmann. Er kannte die Frauen und er wußte, wie man die scheue, mißtrauische Millionenerbin gewinnen konnte. Er bot Gloria alles, was sie bisher nie erlebt hatte. Er führte sie in eine Welt ein, die ihr gänzlich fremd war: Nachtklubs, Bars, Theaterpremieren. Er richtete Gloria ein Heim in Hollywood ein. Eine kleine, hypermoderne Vierzimmer-Wohnung. Ohne Familienbilder, ohne einen Hauch von der Atmosphäre, die den Vanderbilt-Clan umschwebte.

Gloria strahlte — aber es währte nicht lange. Ihr gefiel das Leben in den Nachtklubs nicht. Sie war viel zu ernst und konnte den leichtsinnigen Ton, der am Bartisch herrschte, nicht treffen. Pat di Cicco war etwas enttäuscht — aber er war geduldig. Er hoffte, daß sie es schon lernen würde, mondän zu werden.

Dann kam der Angriff auf Pearl Harbour — die USA ging in den zweiten Weltkrieg. Pat di Cicco wurde eingezogen. Gloria, deren Herz an diesem Mann hing, wollte genau so tapfer sein wie andere Frauen, deren Männer eingezogen wurden. So folgte sie Pat zunächst überall dorthin, wohin ihn sein Militärdienst führte. Sie wohnte, zusammen mit anderen Soldatenfrauen, im Camp. Aber lange ging das nicht.

Pat di Cicco kam nach Europa — Gloria Laura blieb allein zurück. Langsam machte sich die Ernüchterung in ihrem Herzen breit. Diese Ehe war ja ganz anders, als sie es sich gedacht hatte. Wieder war sie einsam. Sie schloß sich von der Welt ab. Sie fühlte, daß ihre Ehe ein Irrtum gewesen war.

Sie wollte sich jedoch nicht scheiden lassen, solange Pat Dienst an der Front tat. Sie schrieb ihm regelmäßig Briefe; doch sie vermied es, ihn zu treffen.

Mit dem Krieg war auch die Ehe zu Ende. Zum ersten Male reiste Gloria Laura Vanderbilt nach Reno, dem Scheidungsparadies. Aber es wurde keine sensationelle Ehescheidung mit Stoff für die Skandalpresse. „Wir gehen als Freunde auseinander", erklärte Gloria. Natürlich bekam Pat di Cicco ein „goldenes Heftpflaster" auf seine Herzenswunde.

Und wieder hatte das „Millionen-Baby" kein Heim mehr. Wieder war Gloria allein. Sie ging nach Neuyork zurück. Doch nicht mehr in das Vanderbilt-Palais, sondern in eine kleine Atelierwohnung. Hier lebte Gloria, hier malte und modellierte sie. Sie las ernste philosophische Bücher und hatte gar kein Interesse für all das, was sonst reiche Frauen begeistert. Sie hatte sich noch nie ein Pariser Modellkleid gekauft. In den Schmuckkästen lagen die Juwelen der Vanderbilts, die sie geerbt hatte. Sie trug sie nie.

Gloria sah unscheinbar aus. Ein häßliches, kleines Entlein, das nicht die geringste Anstrengung machte, ein Schwan zu werden — bis zu dem Tag, an dem Leopold Stokowski in ihr Leben trat.

Die seltsame Verwandlung

Leopold Stokowski — einer der ganz großen Namen in der Musikwelt — veränderte Glorias Leben von Grund auf. Dieser elegante, hochkultivierte Mann mit dem weißen Haar, dem scharfen Profil und den nervösen Händen war ganz anders als alle die Menschen, die Gloria bisher kennengelernt hatte. Er war mehr als dreißig Jahre älter als sie. Und er kannte die Frauen. Zwei Ehen — die erste mit der Pianistin Olga Samaroff und die zweite mit der Societydame Evangeline Brewster — hatte er schon hinter sich. Seine älteste Tochter Eugenia war ein Jahr älter als Gloria, die beiden anderen Töchter nur wenige Jahre jünger. Vom polnischen Vater und der irischen Mutter hat Stokowski ein Temperament geerbt, das alles mit sich riß. Selbst eine so lethargische Frau wie Greta Garbo hatte Leopold Stokowski bezaubert.

Gloria Vanderbilt saß in der Carnegie Hall, wenn Stokowski die Bostoner Philharmoniker dirigierte. Dieser Musiker mit dem durchgeistigten Gesicht faszinierte sie. Aber nie hätte sie gewagt, mit ihm zu sprechen.

Kurz nachdem ihre Scheidung von Pat di Cicco ausgesprochen worden war, wurde er ihr vorgestellt. Stokowski erkannte die Sehnsucht, die Heimatlosigkeit dieses reichen Mädchens. Und vom ersten Augenblick an fühlten diese beiden Menschen, daß sie füreinander geschaffen waren. Gloria lernte das kennen, wonach sie sich immer gesehnt hatte: Ruhe, kultiviertes Leben, Musik und Probleme, jenseits des Alltags. Sie hörte nicht, wenn andere zu ihr sagten, daß Stokowski viel zu alt für sie sei. „Ich bin selbst viel älter, als ich es den Jahren nach bin — ich erkenne dieses Argument nicht an!" war ihre Antwort. Und Stokowski sagte: „Ich will immer dafür sorgen, daß Gloria Jugend um sich hat. Bei ihr werde ich das erste Mal die wahre, reine Liebe finden." Und sie heirateten 1946 in aller Stille. Am vornehmen Gracie Square 10 richteten sie ein Heim ein. Dieses Zuhause sah ganz anders aus als die Vierzimmerwohnung, die Gloria mit Pat di Cicco in Hollywood bewohnt hatte.

Leopold Stokowski sah, welche Möglichkeiten in Gloria steckten. Das Tragische ist, daß gerade dieses Formen einer feinen Künstlerhand dazu führen sollte, daß aus der glücklichen Ehe eine Tragödie wurde.

Zunächst jedoch ging alles gut. Ein Sohn wurde geboren. Gloria war jubelnd glücklich. „Dieses Kind wird niemals dem Vanderbilt-Clan verfallen!", sagte sie. Sie tat alles, um dem kleinen John-Reginald Mutterliebe zu geben. Wenige Jahre später kam der zweite Sohn Leopold-Richard zur Welt.

Die ersten Jahre lebte Gloria sehr zurückgezogen. Nur äußerlich hatte sie sich sehr verändert. Aus dem häßlichen jungen Entlein war eine reizvolle, junge Frau und Mutter geworden. Stokowski, der nicht leben kann, wenn er nicht Schönheit um sich hat, verlangte, daß Gloria sich gut kleidete. Deshalb wurden die ersten Kleider von Fath und Dior bestellt. Und Gloria fand Gefallen daran.

Gloria vernachlässigte ihre Kunst nicht. Sie hielt Ausstellungen ab und bekam gute Kritiken. Das spornte sie an. Doch — vor dem Gesellschaftsleben hatte sie Angst. Da trat ein Ereignis ein, das mit dazu beitrug, aus dem häßlichen jungen Entlein den strahlenden Schwan zu machen.

„Königin der Vierhundert"

Mrs. Grace Vanderbilt, Glorias Tante, starb. Sie war bis dahin die anerkannte „Königin der Vierhundert" gewesen. Diese „Vierhundert" sind die führenden „Society-Löwen" der USA. Wer sollte ihre Nachfolgerin sein? Als in der Madison Square Garden Arena ein Wohltätigkeitsfest zum Besten blinder Kinder stattfand, meldete sich Gloria zur Teilnahme an. Sie trug ein eng anliegendes schwarzes Sammetkleid und einen großen Hut mit einer roten Blume. Sie hatte die berühmten Vanderbilt-Perlen um den Hals geschlungen. Sie sang mit einer kleinen, aber unendlich süßen Stimme ein Chanson.

Gloria war die Sensation des Abends. Beim nachfolgenden Empfang im Waldorf Astoria stand sie strahlend an der Seite ihres weißhaarigen Gatten. Neuyorks „Vierhundert" hatten eine neue Königin bekommen.

Wenige Monate später spielte Gloria das erste Mal Theater bei einer Wohltätigkeitsvorstellung. Und dann trat der Chef einer Fernsehgesellschaft an sie heran. Gloria war begeistert, doch Stokowski nicht. „Das sind Theatergrillen, die nicht zu dir passen! Man läßt dich nur mitspielen, weil du eine Vanderbilt bist!"

Gloria kränkte das. Sie hielt sich für talentiert und nahm neue Rollen an. Am Broadway stand „Gloria Vanderbilt" auf dem Programm. „Du mußt wählen — mich oder das Theater!" sagte Stokowski. „Du bist eifersüchtig — du willst keine Götter neben dir haben!" war die Antwort.

Nie hat eine Frau Stokowski widersprechen dürfen. Auch eine Vanderbilt nicht. So wurde die Situation unerträglich. Gloria hat gewählt: sie gibt Mann und Heim auf und ist wieder auf der Wanderschaft. Zusammen mit ihren beiden kleinen Söhnen hat sie den Gracie Square Nr. 10 verlassen.

Und irgendwie in Neuyork auf einem Anwaltbüro wurde auf einen Aktendeckel geschrieben: „Gloria Vanderbilt-Stokowski contra Leopold Stokowski".

Die Wünschelrute aus Kärnten

Frankreich sucht Öl in der Sahara — Auch Erz- und Wasseradern sollen erschlossen werden

Wien. — Gibt es in der Sahara wirklich Erz- und Ölvorkommen, die den Abbau und den Transport an die Küste lohnen? Diese Frage soll in diesem Jahr eine Expedition französischer Wissenschaftler lösen, die noch im Januar nach Nordafrika abreist. Ihr wird auch der in Villach (Kärnten) wohnende Schlossermeister Anton Bialowa angehören, der schon von 1931 bis 1933 mit britischen Wissenschaftlern durch Ägypten, Transjordanien und Mesopotamien gezogen war und außerordentliche Fähigkeiten als Wünschelrutengänger entwickelt hatte.

Die Briten suchten damals nicht nach Erz oder Öl, sondern nach vergrabenen Schätzen des Altertums. Bialowa spürte sie auf. Diese Erfolge haben die Franzosen veranlaßt, den Schlossermeister für ihre Expedition „anzuheuern".

Die Wissenschaftler machen keinen Ausflug ins Blaue. Sie stützen sich vielmehr auf die Ergebnisse einer Forschungsreise, die der ehemalige Fallschirmjäger-Hauptmann Bougrat schon im Sommer 1952 mit etlichen Begleitern unternahm. Mit drei Jeeps und zwei Fünftonnern fuhr er kreuz und quer durch die Sahara. Insgesamt legte seine Expedition 25 000 Kilometer zurück. Die Ergebnisse, die Bougrat nach Paris brachte, riefen eine Sensation hervor: In der Sahara gibt es nicht nur Eisenerz-, sondern auch Kupfer- und Bauxitvorkommen von gewaltigem Ausmaß. Die Geologen schlossen daraus, daß es in der Sahara auch riesige Ölvorkommen geben müsse, die jetzt aufgespürt werden sollen. Wirtschaftler bezeichneten die Sahara schon damals als „Frankreichs große Chance", Politiker erhoben die Forderung, man müsse die ganze Wüste systematisch erschließen.

Mit dieser Erschließung hat Frankreich, noch bevor es wußte, daß die Sahara eine Art Goldgrube ist, bereits während des Krieges und als eine seiner Folgen begonnen: Um es den Verbänden des Generals Leclerc, die am Tschadsee standen, zu ermöglichen, sich mit der Armee des Generals Montgomery in Tripolitanien zu vereinigen, wurde die 5000 Kilometer lange „Route Impériale No. 5" gebaut. Diese in Nordsüdrichtung nach dem Tschadsee führende Straße ist heute das Rückgrat für die wirtschaftliche Erschließung der Sahara. Die nur 600 Kilometer lange Transsahara-Eisenbahn hat dagegen eine nur nebensächliche Bedeutung.

Über die wirtschaftliche Bedeutung hinaus ist die Sahara auch von hohem strategischem Wert: Sie liegt genau im Mittelpunkt aller französischen Besitzungen in Afrika, bildet also eine Brücke zwischen diesen Gebieten und schafft damit — nach ihrer wirtschaftlichen Erschließung — die Möglichkeit, sie zu einem Block zusammenzufügen. In Paris wartet man jetzt mit Spannung darauf, welche Ergebnisse die Expedition haben wird, zu der Schlossermeister Bialowa als „Schlüsselfigur" gehört.

Stichwort: „Rote Hilfe"

Korn zwischen Mühlsteinen der Politik
Mit 11 Jahren nach Moskau

Wien. Kerkergitter, Stacheldraht, Flucht, Spionageschule und Zwangsarbeit — das war für 20 Jahre der Lebensinhalt Ernst Kernmayers, der als elfjähriger Junge seinen Eltern entrissen wurde und jetzt als 31jähriger nach Österreich zurückkehrte.

Obwohl niemals Soldat, verbrachte er die letzten neun Jahre in einem sowjetischen Straflager bei Archangelsk. Die rote Justizmaschine rächte sich an ihm dafür, daß er während des Krieges als Spion nicht „funktioniert" hatte. Nach Verbüßung von neun Zehnteln seiner Strafe wurde er jetzt entlassen, die 20 verlorenen Lebensjahre wird ihm niemand ersetzen können.

1934 wurde der Vater von Kernmayer verhaftet, weil er beim Republikanischen Schutzbund war. Die „Rote Hilfe" brachte den Jungen über Prag nach Moskau. Dort besuchte er mit spanischen Kindern in Kasakstan eine höhere Schule. Als der Krieg ausbrach, steckte man ihn in einen Agentenkurs. Dort wurde er zwei Jahre als Saboteur, Funker und Fallschirmspringer ausgebildet. Wieder ohne ihn zu fragen, setzte ihn eines Tages ein Flugzeug am Fallschirm über Deutschland ab. Kernmayer, mit falschen Papieren versehen, führte aber seine Aufträge nicht durch, sondern reiste nach Kapfenberg, um seine Eltern zu suchen. Von dort aus begab er sich nach Wien, wo er das Pech hatte, der Gestapo aufzufallen.

Er verbrachte einige Monate im Untersuchungsgefängnis. April 1945 gelang die Flucht. Wenige Tage später stellte er sich den Russen, die aber über ihren wiedergefundenen Agenten nicht entzückt waren. Sie verurteilten ihn zu zehn Jahren. Im November 1954 wurde ihm der Rest erlassen.

BUNTE WELT

Untertassen

Leicester. — 250 Kilo Tassen und Untertassen flogen durch die Luft, als der Geschäftsreisende Percy Kelshaw in der englischen Stadt Leicester mit seinem Wagen einen Zusammenstoß hatte. Zwischen den Scherben fand man ein Buch, das ihm ein Kunde geliehen hatte. Es trug den Titel: „Fliegende Untertassen sind gelandet".

Tatbeweis

Minneapolis. — Wegen Fahrerflucht wurde in Minneapolis ein Autobesitzer festgenommen. Er wurde dadurch überführt, daß sich seine Autonummer deutlich lesbar in den hinteren Teil der Unterhose seines Opfers eingeprägt hatte.

Ein blindes Huhn...

Melbourne. — Ein blinder Passagier aus Norwegen wurde ins Gefängnis eingeliefert. In seinem Besitz befand sich ein Lotterielos, das während seines Zwangsaufenthaltes hinter Gittern als Hauptgewinn mit rund 50 000 Mark herauskam.

Seeluft

Liverpool. — Vierzigmal ist die achtzehnjährige Jean Holmes aus Liverpool mit der Fähre an einem Tage über den Mersey gefahren. Der Arzt hatte ihr Seeluft zur Erholung von einer längeren Krankheit verordnet. Sie kaufte sich für umgerechnet eine Mark eine Wochenkarte für die Mersey-Fähre nach Birkenhead und fährt jetzt täglich mit ihr hin und her.

Angebissen

London. — Über die Schlaglöcher auf der Straße vor seinem Hause beklagte sich der Architekt Stanley Woodrow aus Wollaston in der englischen Grafschaft Northamptonshire vergeblich bei der Gemeindeverwaltung. Als nichts zu ihrer Beseitigung geschah, setzte er Fische in die Löcher und sich selbst mit einer Angel daneben. Die Löcher werden beseitigt.

Angemessen

Neuyork. — Einen wundervollen Maßanzug fand der Einbrecher Pablo Quiles in einer Neuyorker Wohnung. Er probierte ihn an: Der Anzug saß wie angegossen. Leider vergaß Pablo in seinem alten Anzug, den er am Tatort zurückließ, seine Brieftasche mit Foto und Anschrift. Jetzt trägt er einen breitgestreiften Anzug — leider nicht nach Maß.

Einsicht

London. — Die Männer von Bexhill bei London haben beantragt, den Holzzaun um einen Mädchen-Tennisplatz einzureißen. Als Grund geben sie an, sie bekämen beim Zusehen einen steifen Hals.

Was zahlt der Toto?

West-Süd-Block

Zwölferwette:

1. Rang	14 Gewinner je	49 479,40 DM
2. Rang	416 Gewinner je	1 664,10 DM
3. Rang	4609 Gewinner je	150,— DM

Zehnerwette:

1. Rang	29 Gewinner je	12 556,90 DM
2. Rang	1217 Gewinner je	298,90 DM
3. Rang	12716 Gewinner je	28,40 DM

Nord-Süd-Block

Elferwette

1. Rang:	24 Gewinner je	19 344,50 DM
2. Rang:	723 Gewinner je	642,— DM
3. Rang:	9 220 Gewinner je	50,— DM

Neunerwette

1. Rang:	78 Gewinner je	1 797,50 DM
2. Rang:	1 551 Gewinner je	90,— DM
3. Rang:	14 861 Gewinner je	9,40 DM

Südwestfalen beste Junioren-Elf

Hagen. Südwestfalen stellt die beste Junioren-Elf aus Westfalen. Sie hat durch ihren überzeugenden 26:12-Sieg über die Elf der Nordwestfalen in Hagen erneut ihre große Überlegenheit bewiesen. Hauptanteil an dem hohen Sieg der Südwestfalen hat Sturmführer Struff. Allein sechs Treffer kommen auf sein Konto. Die weiteren Tore erzielten Deitenbeck (11), Menzel (4), Brieden (3) und Litzinger (1). — Den zweiten Platz erkämpfte sich Industrie mit einem nicht ganz erwarteten Sieg gegen Ostwestfalen in Gütersloh mit 9:13. Szepaniak und Schlifkowitz waren hier die treibenden Kräfte des Gewinners. — Die Oberliga hatte ein Spiel vorgezogen, das in Lage den knappen Erfolg des Platzvereins gegen TuS Spenge mit 13:10 brachte, wodurch sich die Lager weit verbessern konnten. — Im Privatspiel schlug Lütgendortmund die geschwächte Eintracht-Elf aus Hagen 10:9.

Chance für Holzmann

Steherrennen in der Westfalenhalle

Dortmund. Für die in zwei Klassen auszutragenden Steherrennen des 16. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle haben bisher folgende Fahrer Verträge unterschrieben: Guy Bethery (Frankreich), Lothar Schiller (Nürnberg), [illegible]t Holzmann (Frankfurt), Hermann Sch[illegible] (Chemnitz), Valentin Petry (Wiesbaden). Verhandlungen laufen mit dem Schweizer Meier, dem Spanier Timoner und dem Australier French. Insgesamt werden zehn Fahrer verpflichtet. Das Programm soll dem bisherigen Bahnmatador Holzmann Gelegenheit geben, sich durch eine entsprechende Leistung neben Lothar Schiller, der ihm zuletzt den Rang ablief, für den Endlauf des Europa-Kriteriums am 20. Februar zu qualifizieren. Die Veranstaltung des 16. Januar wird von Amateurrennen umrahmt. Der Vorverkauf hat begonnen.

In wenigen Zeilen

Die südafrikanischen Hockeystudenten verloren gegen Preußen Duisburg 0:1 und spielten gegen Raffelberg 1:1. Die Studentinnen schlugen Raffelberg 3:0 und erzielten gegen Duisburg 48/99 ein 1:1.

Eishockey-Weltmeister Rußland unterlag in Moskau vor 30 000 Zuschauern gegen Schweden 2:5.

Eisschnellauf-Weltmeister Boris Schilkow (Sowjetunion) stellte auf der Bahn von Alma Ata über 5000 Meter mit 7:45,6 Min. einen neuen Weltrekord auf.

Bonn schlug Lüdenscheid im Städtekampf der Schwimmer mit 589,9:564,6 Punkten. Das Wasserballspiel, das neben fünf Staffeln zum Programm gehörte, gewann Lüdenscheid mit 9:5.

Prinz Bira aus Siam gewann auf Maserati den Großen Preis von Neuseeland vor dem Engländer Whitehead auf Ferrari.

Ägypten schlug Bulgarien im Fußball-Länderkampf in Kairo 1:0.

Fußballmeister von Uruguay ist wieder einmal Penarol Montevideo, das mit 29 Punkten weit vor Danubio (22 P.) und Nacional Montevideo (20 P.) den ersten Platz einnimmt.

Alles spielte für die Walter-Elf

Eintracht-Niederlage gegen Offenbach – Nur HSV gewann im Norden auswärts

Koblenz. Günstiger hätte der zweite Spieltag der Rückrunde in Südwest für den Titelverteidiger 1. FC Kaiserslautern nicht verlaufen können. Während die Walter-Elf im Saarbrücker Ludwigspark gegen den Tabellenletzten Sportfreunde ein allerdings mühevolles 2:0 erreichte, verloren alle Verfolger der Lauterer Punkte: Pirmasens unterlag TuRa Ludwigshafen mit 1:2, Worms (2:2 beim VfR Kaiserslautern), Phönix Ludwigshafen (1:1 in Speyer) und der 1. FC Saarbrücken (1:1 in Neunkirchen) mußten je einen Punkt abgeben. Zu diesen unerwarteten Punkteinbußen trugen nicht zuletzt die Bodenverhältnisse (Schneedecke, teilweise vereist) bei.

Erst mit dem 1:0 durch Werner Liebrich im Anschluß an einen Freistoß von Fritz Walter (42. Min.) fand sich der 1. FC Kaiserslautern vor 5000 Zuschauern beim 2:0 gegen Spfr. Saarbrücken besser zusammen. Allerdings stand der Erfolg erst in der 61. Minute nach einem unaufhaltsamen Alleingang des spritzigen Scheffler fest, der in die Drangperiode des unermüdlich kämpfenden Neulings fiel. Die routinierte Lauterer Abwehr mit den herausragenden Verteidigern Bassler und Kohlmeyer, von denen jeder einmal für den bereits geschlagenen Hölz rettete, sowie Stopper Liebrich hat größten Anteil an dem schwer errungenen Erfolg. Otmar Walter tat sich im Angriff hervor, in dem Mangold auf Linksaußen stürmte.

Eine große Enttäuschung war der Pirmasenser Angriff. Mit geschickten Flügelangriffen (Ebensperger und Albert) schlug der Ludwigshafener TuRa-Angriff entscheidende Lücken in die Pirmasenser Deckung. Nur dem großen Können von Kubsch ist es zu verdanken, daß die Pirmasenser Niederlage mit 1:2 noch in erträglichen Grenzen blieb. Das TuRa-Führungstor durch Albert (36.) glich Strehl (57.) aus, und in der 62. Minute besorgte wiederum Albert die Entscheidung. Nur Linksaußen Zöllner erreichte im Pirmasenser Angriff Format.

Überraschungen im Süden

Der hartgefrorene Boden führte auch in der Süd-Meisterschaft zu Überraschungen. Das trifft allerdings weniger auf den Spitzenreiter Eintracht Frankfurt zu, der gegen Kickers Offenbach 1:2 verlor, denn die Elf vom Bieberer Berg kam nach dem eindrucksvollen Pokalsieg über den 1. FC Kaiserslautern mit guten Aussichten zum Riederwald. Mit diesem Gewinn rückte Offenbach ebenso wie Schwaben Augsburg (2:1 in München über Bayern) punktegleich zum SSV Reutlingen auf, der zu Hause gegen VfR Mannheim nur 1:1 spielte. Der Vorsprung der Eintracht vor diesem Trio beträgt noch drei Punkte. Karlsruher SC (0:3 in Schweinfurt) und FSV Frankfurt (1:3 in Fürth) dagegen verpaßten den Anschluß, und auch der 1. FC Nürnberg fiel durch das 1:3 in Augsburg (BCA) weiter zurück. Tabellenletzter blieb Hessen Kassel nach dem etwas unglücklichen 3:6 beim VfB Stuttgart. Regensburg und Kickers Stuttgart spielten 1:1.

Offenbachs großer Endspurt

Eintracht Frankfurt hatte beim 1:2 (1:0) gegen Kickers Offenbach vor 35 000 Zuschauern eine sehr gute erste Hälfte, doch gab es gegen den ausgezeichneten Torwart Zimmermann nur ein Kopfballtor von Weilbächer (20. Min.) nach Freistoß von Pfaff. Erst Mitte der zweiten Halbzeit, als Kaufhold stark in Erscheinung trat, wurde Offenbach tonangebend. Den Ausgleich erzielte Wade im Anschluß an einen Freistoß von Keim in der 48. Minute, und zehn Minuten vor Schluß besorgte Preisendörfer mit einem Bombenschuß aus acht Meter das Siegtor. Dank der besseren Mannschaftsarbeit war der Sieg verdient. Bei der Eintracht zeigte die Abwehr in der letzten halben Stunde bedenkliche Schwächen. Im Angriff enttäuschte die linke Flanke mit Kreß und Pfaff.

St. Pauli als Schrittmacher

Die knochenhart gefrorenen Plätze machten es den Spielern in den acht Begegnungen der Oberliga Nord sehr schwer. Trotz des Frostes kamen in Oldenburg 20 000 Zuschauer, die einen etwas glücklichen 1:0-Erfolg des HSV erlebten, den einzigen Sieg einer reisenden Mannschaft. Gleichzeitig leistete die völlig umgebaute Elf des FC St. Pauli wertvolle Schrittmacherdienste, denn auch ohne den verletzten Nationalspieler Beck gelang mit einem 2:0 über Bremerhaven 93 der erste Sieg seit dem 24. Oktober. Eintracht Braunschweig stieß durch ein glückliches 2:1 über Holstein Kiel auf den zweiten Platz vor, und auch Werder Bremen — erstmalig mit dem 18 Monate gesperrten Amateur-Nationalspieler Willy Schröder — zog mit einem hart umkämpften 2:1 über Altona 93 an Bremerhaven vorbei. Sechs Punkte Vorsprung hat der HSV, aber der Kampf um den zweiten Platz sollte noch sehr interessant werden, denn einschließlich des gegen den Bremer SV siegreichen deutschen Meisters Hannover 96 gibt es noch fünf ernsthafte Bewerber.

Posipal wieder überragend

Nach den acht Toren bei Arminia Hannover hatte der HSV diesmal seine Stärken in der Abwehr, in der neben dem überragenden Posipal auch Torwart Schnoor überzeugte. So genügte das eine Tor, das Schlegel in der 30. Minute erzielte, zum Sieg. Uwe Seeler traf einmal den Pfosten. Im übrigen aber spielte Oldenburg mit dem 39jährigen Hähnel als bestem Mann in der zweiten Halbzeit stark feldüberlegen, scheiterte jedoch an der guten HSV-Abwehr.

Preußen Münster Hallenmeister

Westfälische Hallenhockey-Meisterschaft

Dortmund. Westfälischer Hallenhockeymeister wurde in der Dortmunder Eintrachthalle Preußen Münster durch einen 4:3-Endspielsieg nach Verlängerung über THC Münster. Von den 16 Herrenmannschaften, die in vier Gruppen eingeteilt waren, hatten sich Preußen Münster, THC Münster, HC Hamm und Eintracht Dortmund, die sich damit auch für die westdeutsche Hallenhockey-Meisterschaft am kommenden Sonntag an gleicher Stelle qualifizierten, für die Zwischenrunde durchgespielt. Dabei besiegte Preußen Münster Eintracht Dortmund mit 5:0 und der THC Münster den HC Hamm 7:3. Preußen Münster wurde erst in der Verlängerung Westfalenmeister, nachdem es nach regulärer Spielzeit 2:2 geheißen hatte. — Bei den Damen setzte sich erwartungsgemäß Eintracht Dortmund durch. Mit 34:1 Toren wurden die Eintrachtlerinnen Westfalenmeister.

Wintersternfahrt wenig winterlich

Weltmeister Haas als Klassensieger — Nur 16 Ausfälle

Garmisch-Partenkirchen. Es wäre allzu billig, nur nach dem zahlenmäßigen Ergebnis zu gehen und die XII. ADAC-Wintersternfahrt der Wagen und Motorräder nach Garmisch-Partenkirchen eine „Kaffeefahrt" zu nennen. Denn obwohl es einen „Goldregen" gab, wie er in den letzten Jahren nicht mehr vorgekommen ist, mußten die 13 Wagen und 197 Motorräder bzw. -roller auf ihrer 30- bzw. 15- und 12-Stundenfahrt zum Zielort und besonders bei der Bergprüfung alles Können einsetzen. Wenn es trotzdem insgesamt nur 16 Ausfälle (7 Wagen, 9 Motorräder), dafür aber 227 Goldmedaillen gab (44 für Wagen-, 183 für Motorrad- und Rollerfahrer!), dann ist das vor allem auf das völlig unwinterliche Wetter zurückzuführen, das die Straßen so gut wie schnee- und eisfrei hielt.

Das einzige scharfe Kriterium war die Bergprüfung, da die 2,8 km lange Strecke mit 12 bis 17,5 Prozent Steigung von Grainau nach dem Eibsee, stark vereist, viele Stürze verursachte, ohne daß jedoch ernsthafte Verletzungen zu beklagen sind. Besonders großartig schnitten bei dieser letzten Prüfung, die lediglich der Ermittlung der Klassensieger diente, Weltmeister Werner Haas (Sieger bis 250 ccm), die besten Privatfahrer der Meisterschaft Hillebrand-Grunwald (Gespanne bis 250 ccm) und Max Nathan auf einem 1,3 Liter-Porsche ab, die für ihre Fahrweise großen Beifall erhielten. Nathan fuhr mit 2:48,7 Minuten auch beste Wagenzeit, während das Ehepaar Kritter (Zündapp 600) mit 2:41,6 Minuten Tagesbestzeit erzielte. Werner Haas meinte, es sei eine „Spazierfahrt" gewesen. Für ihn war die unter dem Motto „Sicherheit und Zuverlässigkeit" ausgeschriebene Sternfahrt eine harte Geduldsprobe, denn er konnte diesmal nicht seinen Gasgriff bis zum Anschlag aufdrehen, sondern mußte genau wie alle anderen Teilnehmer seine Sollzeiten einhalten.



ADAC-Sternfahrt prüfte Sicherheit und Zuverlässigkeit

Mit Rauhreif und Nebel wurden in Garmisch die Teilnehmer der ADAC-Sternfahrt empfangen. Viel Aufmerksamkeit fanden die 20 Kabinenroller, die in der Klasse „Motorroller mit Seitenwagen" gestartet waren. Unser Bild zeigt die Gruppe der Messerschmitt-Motorroller am Ziel, die bei der Gleichmäßigkeitsprüfung von Isny (Allgäu) nach Garmisch geschlossen gestartet waren und ohne Ausfall sogar zu früh eintrafen.

Selbsthilfe des Radsports

Förderung der Berufsstraßenrennen

Köln. Eine „Interessengemeinschaft zur Pflege und Förderung des Radrennsports" wurde in Köln gebildet. Der gemeinnützige Verein, der sich in Kürze dem BDR anschließen wird, hat sich vornehmlich die Förderung des Berufssports als Ziel gesetzt. Zum Geschäftsführer wurde Paul Oszmella (Köln) berufen. Zu den Mitgliedern zählen u. a. so bekannte alte Sportler wie Erich Bautz (Dortmund), Großimlinghaus (Krefeld), Strathmann (Solingen) und Genske (Refrath). Nach Hessen haben sich damit auch im rheinisch-westfälischen Gebiet alte Aktive zusammengefunden, die aus eigener Initiative heraus versuchen wollen, das Interesse für den in den Nachkriegsjahren immer mehr zurückgegangenen Berufs-Straßensport neu zu entfachen, nachdem alle Schritte von offizieller Seite aus keinen Erfolg hatten.

Nicht wiedersehen!

Kopenhagen. Die Kopenhagener Presse ist empört über die deutschen Berufsradrennfahrer, die im Kopenhagener Forum an einem Acht-Stunden-Mannschaftsrennen teilnahmen und durch ihre Haltung die Zuschauer enttäuschten. Von den fünf deutschen Fahrern, die zum Teil erst eine halbe Stunde vor Beginn des Rennens aus Antwerpen in der dänischen Hauptstadt eintrafen, fuhren nur Preiskeit und Vopel bis zum Schluß mit. Vopel wurde zusammen mit Leveau Zehnter und Letzter, während Preiskeit, nachdem er ursprünglich mit Hörmann in einer Mannschaft gestartet war, das Rennen mit dem Dänen Jacobsson fortsetzte und mit ihm hinter dem siegenden dänischen Paar Kay Werner/Klamer noch auf den fünften Platz kam. Die übrigen drei deutschen Teilnehmer, Hörmann, Müller und Intra, gaben das Rennen vorzeitig auf. „Die wollen wir nicht wiedersehen", schrieb die „Berlingske Tidende" und gab damit der Entrüstung der dänischen Zuschauer Ausdruck, die für ihr gutes Geld so schlechten Sport geboten bekamen. „Berufsradrennfahrer haben bestimmt kein leichtes Brot, aber wenn sie Startverpflichtungen eingehen — noch dazu im Ausland —, dann darf man von ihnen erwarten, daß sie diese Verpflichtungen auch ernstnehmen."

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Größte Kohlenstadt des Kontinents

Dortmund löste Essen ab / 11,3 Mill. t im Dortmunder Raum gefördert

Dortmund. Aus den Zahlen der soeben bekanntgegebenen Statistiken des deutschen Kohlenbergbaus geht hervor, daß Dortmund führend vor Essen zur größten Kohlenstadt des Kontinents angewachsen ist. 11,3 Mill. Tonnen Kohle wurden 1954 im Dortmunder Raum gefördert. Dafür waren 46 429 Arbeitskräfte erforderlich. 7000 km lang müßte ein Güterzug sein, der diese Kohlen transportieren wollte. Außerdem wurden 4,6 Millionen Tonnen Koks und 570 Mill. Kilowattstunden von den Zechenkraftwerken als Erfolgsbilanz bekanntgegeben.

Immer weniger Handwerksbetriebe

Bielefeld. Die Zahl der Handwerksbetriebe in Ostwestfalen ist im letzten Vierteljahr weiter zurückgegangen. Während 368 Betriebe gelöscht wurden, sind nur 245 Betriebe neu in die Handwerksrolle eingetragen worden. Wie die Handwerkskammer Bielefeld mitteilte, ist der junge Meisternachwuchs des Handwerks nicht mehr in der Lage, das Kapital für die Neuerrichtung eines Betriebes aufzubringen.

Einzelhandel hat Sorgen um Arbeitskräfte

Münster. Sorgen über einen Arbeitskräftemangel im Einzelhandel in den nächsten Jahren äußern die Einzelhandelsverbände Nord- und Ostwestfalen in ihrem letzten Mitteilungsblatt. Unter den Berufen, die von den Jugendlichen im vergangenen Jahr nicht geschätzt wurden, sei auch der Einzelhandel. Die Situation werde vermutlich in Zukunft noch bedenklicher werden, da sich die Zahl der Schulentlassenen in den nächsten Jahren in der Bundesrepublik von 900 000 im Jahre 1954 auf etwa 600 000 im Jahre 1960 verringern werde. Wenn man bedenke, daß wahrscheinlich in den nächsten zwei Jahren rund eine halbe Million junger Menschen den Arbeitsplatz mit der Kaserne vertauschen müssen, werde es wahrscheinlich für den Handel ganz besonders schwierig sein, die Lehrstellen zu besetzen.

Bayer-Belegschaft kaufte für 3,25 Mill. Aktien

Leverkusen. Die Angehörigen der Farbenfabriken Bayer, Leverkusen, die um die Weihnachtszeit mit einem Teil ihrer Jahresprämie Aktien ihres Unternehmens erwerben konnten, haben zu etwa elf Prozent diese Möglichkeit benutzt und dafür 3,25 Millionen DM aufgewendet. Sie konnten eine 100-DM-Aktie zu einem Vorzugserwerbskurs von 150 bzw. 160 erhalten, während der Börsenkurs zu dieser Zeit bereits bei 237 lag. Erworben wurden etwa 21 000 Bayer-Aktien, also Aktien im Nominalbetrag von 2,1 Millionen DM.

Der Verband der deutschen Faserplattenindustrie und der Verband der deutschen Sperrholz- und Spanplatten-Industrie haben sich unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit jedes Verbandes zu einer Interessengemeinschaft mit Sitz in Frankfurt/Main zusammengeschlossen. Mit der Führung der Geschäfte wurde Dr. Kurt Kummer beauftragt.

Im Bereich der Europäischen Kohle- und Stahlgemeinschaft sind nach Mitteilung der Hohen Behörde im abgelaufenen Jahr neue Produktionsrekorde für Kohle und Stahl aufgestellt worden.

Arbeitsamtsangestellte dürfen entlassen werden

Hamm. Das Landesarbeitsgericht in Hamm hat entschieden, daß Angestellte von Arbeitsämtern auf Grund des Personalabbaues, der von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angeordnet wurde, entlassen werden dürfen. Dieses Urteil erging in einem Musterprozeß, der die zahlreichen Streitfälle um die Angestelltenkündigung bei den Arbeitsämtern klären sollte. Die beiden streitenden Parteien waren die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und die Industriegewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr. Eine Revision des Urteils beim Bundesarbeitsgericht in Kassel wurde zugelassen.

Holzeinschlag rückläufig

Hamburg. Der Holzeinschlag in der Bundesrepublik war in den letzten Jahren ständig rückläufig. Wie aus einer Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft Holz hervorgeht, wurden im Forstwirtschaftsjahr 1954 insgesamt 24,47 Millionen fm Holz eingeschlagen gegenüber 24,50 Millionen fm im vorhergehenden Jahr und 27,96 Millionen fm 1952.

Schlachtviehgroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

Rinder Ort	Üb.	Auftr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen	Marktv.
			A-Preise				
Aach.	—	214	—	100-104	85-95	90-104	mittel
Duisb.	—	455	90-98	100-110	85-96	90-105	mittel
Düsd.	—	382	105-110	100-110	87-97	100-110	reg.-mtl.
Essen	—	643	95-107	100-110	85-99	90-110	flott
Köln	—	1095	92-105	95-110	80-95	97-106	mittel
MG.	6	240	—	97-103	89-96	93-107	langsam
Wpt.	8	527	96-110	100-112	78-96	95-110	flott
Bocn.	—	312	96-102	105-112	85-96	101-111	mittel
Dtm.	20	774	93-106	94-115	80-98	91-105	mittel
Gelsk.	—	159	—	103-106	80-95	91-102	rege
Hag.	—	160	100-106	102-110	81-96	101-107	flott
Reckl.	—	150	—	105-113	88-99	95-105	mittel

Schweine			150 kg u. mehr a-Preis	100—119,5 c-Preis	g l u. g 2	Marktverlauf
Aachen	—	1888	121-128	120-128	100-117	langsam
Duisburg	—	2699	118-125	120-125	103-112	langsam
Düsseld.	—	3577	118-127	118-127	105-115	mittel
Essen	—	4321	114-126	116-124	100-115	mittel
Köln	—	5700	122-128	120-128	105-112	mittel
M.Gladb.	15	1075	125-129	123-129	113-120	mittel
Wuppert.	—	3511	120-125	126-129	105-115	langsam
Bochum	—	3167	117-123	116-123	105-115	langsam
Dortmund	50	3218	120-125	114-124	108-115	schlepp
Gelsenk.	—	1825	118-125	118-125	107-115	mittel
Hagen	—	733	122-128	120-126	110-118	mittel
Recklingh.	—	1037	118-125	114-125	105-115	langsam

Kälber	Auftr.	S.-Kl. a-Preise von — bis:	Marktverlauf
Aachen	414	135—155	langsam
Duisburg	500	145—165	mittel
Düsseldorf	677	150—165	mittel
Essen	812	140—155	mittel
Köln	1076	145—165	mittel
Mönch.-Gladb.	240	135—155	mittel
Wuppertal	738	135—155	mittel
Bochum	445	135—155	langsam
Dortmund	609	130—155	schleppend
Gelsenkirchen	346	140—150	mittel
Hagen	157	150	ruhig
Recklinghaus.	153	140—160	schleppend

Schafe	Auftr.	A-Preise von — bis:	Marktverl.
Aachen	49	80—93	mittel
Duisburg	26	50—70	mittel
Düsseldorf	23		rege
Essen	27	70—80	ruhig
Köln	182		ruhig
Mönch.-Gladb.	3		ruhig
Dortmund	43	50—65	mittel
Gelsenkirchen	4	70—75	mittel
Hagen	12		mittel
Recklinghaus.	7	75—80	mittel

Der Deutsche Bauernverband hat dem Bundesernährungsministerium die Einführung eines Gleitzolles für gewisse Obst- und Gemüsearten und für Eier empfohlen.

Im Schatten der Preisbildung

Unsere Lebenshaltungs-Kostenlinie droht weiter anzusteigen

Neue Preise für Bleistifte — Neue Preise für Gummistiefel — Neue Preise für Tafelmargarine — drei Schlagzeilen der letzten Tage. „Neu" ist die verschämte Umschreibung für „teurer". An sich kein Grund, zu erschrecken. Tafelmargarine, billigste aller Sorten, soll nur zehn Prozent des Margarineverbrauchs betreffen, Gummistiefel haben lange Lebensdauer und die in dieser Hinsicht schnell verbrauchten Bleistifte wiegen im Warenkorb des durchschnittlichen Verbrauchers leicht. Außerdem kann man sich den Füllhaltern und Kugelschreibern verschreiben; deren Preise stiegen noch nicht.

Gewiß, es wird wegen dieser drei Artikel nicht auf die täglichen Zigaretten oder den Kaffee verzichtet werden. Aber im Zusammenhang mit den Verteuerungen bei Papier und Möbeln, bei einigen Nahrungsmitteln, dem Brot etwa (bei welchem niemand bisher herausgefunden hat, wo die Schuld liegt, bei dem jeder, der in Frage kommen könnte, entrüstet beteuert, er verteuere keinesfalls), im Zusammenhang mit Tendenzen bei diesen und anderen Notwendigkeiten unseres Alltags gesehen sind die Beispiele nicht gerade dazu angetan, den Glauben an eine waagrechte oder sinkende Richtung unserer Lebenshaltungs-Kostenlinie zu stärken. Es läßt sich nicht leugnen, sie droht zu steigen. Sachte zwar (von 107 Punkten im Durchschnitt von 1953 auf 108 im Juni und 109 im Oktober 1954), indes einigermaßen stetig.

Die Gründe dürften zum Teil bei der Entwicklung auf dem Rohstoffmarkt und bei den Löhnen liegen. Was die letzteren betrifft, so wird wohl offenbar, daß allen modernen Theorien entgegen Lohnerhöhungen immer noch in ihrer Tendenz die Verbraucherpreise auf die Wendeltreppe nach oben mitnehmen. Die bei Lohnforderungen in einem Atemzug gestellte Forderung, die Preise dürften eben nicht folgen, sie allein tut es wohl nicht.

Die Rohstoffseite

dient ebenfalls zur Begründung. Die Kautschukpreise sind im vergangenen Jahr gestiegen; allerdings stehen sie nur wenig über denen von 1953 und weit unter denen von 1952. Fette, für Margarine bedeutsam, sind bei den pflanzlichen Herkünften 1953 und 1954 eher sinkend im Preis gewesen, und bei tierischen liegt eine gewisse Erhöhung schon einige Monate zurück.

Wenn die Bleistiftleute sich auf die Holzpreise berufen, so erscheinen Preiserhöhungen von durchschnittlich 20 v. H. dem Verbraucher überspitzt. Er meint, soviel Holz- und Lohnanteil hänge an einem Stift kaum, daß man nun fünf bis zehn Pfennig mehr für ihn fordere. Und er wird insgesamt den leichten Verdacht nicht los, daß hier und da mit Preiserhöhungen etwas leichtfertig umgegangen wird. Denn der Verbraucher weiß: die Industrie ist auf vielen Gebieten bemüht, die Preise durch Rationalisierung eher zu senken. Die textile Erzeugung exerziert es seit langem vor, und auch die Automobilfabriken treten in dieser Hinsicht erfreulich aufs Gaspedal.

Das deutsche Hotel- und Gaststättengewerbe schätzt seine Umsätze für das abgelaufene Kalenderjahr auf etwa 8 Milliarden DM gegen 7½ Milliarden DM im Jahre 1953. Wie der Hotel- und Gaststättenverband in Bonn mitteilte, reichen die Umsätze seiner 150 000 Betriebe mit rd. 600 000 Beschäftigten nahezu an die Umsätze der deutschen Landwirtschaft heran.

Rheinisch-Westfälische Börse

Tendenz: auf Rückkäufe fest.

Accu-Hagen 150½ bz	Kaufhof 234 G
AEG 195 bz G	Krefft 92 bz G rep
Allg. Hoch- & Ing. 135 G	Mannesmann 186 bz
Badische Anilin 254 bz G	Mülheim. Berg 149¼ bz
Balcke Maschinen 139 bz	Nordwd. Hütten 163 bz
Bergb. Ew. Ludw. 147 bz	Rh. Braunkohle 212 bz
BMW 165½ bz	Rheinstahl 296 bz
Bemberg 117 bz	RWE 217 bz
Beton- & Monier 200 bz G rep	Rheinmetall — G
Boswau & Knauer 147 Br	Rheinpreußen 171 bz
Buderus 190 bz	Rheinst.-Union 171 bz
Burbach 190½ bz	Salzdetfurth 232 bz G
Busch Jaeger 265 G	Schering 289½ bz Br
Cassella 450 bz	Schiess 191 bz Br
Conti-Gummi —	Schwabenbräu 162 bz G
Consolidation 184 bz	Siemens Stämme 263½ bz
Daimler 242 bz Br	Siemens Vorz. 257½ bz
Demag 271 bz	Stamag 186 bz
Dt. Conti Gas 207 bz	Ver. Dt. Nickel 204 bz G rep
Dt. Erdöl 181 bz	Ver. Rumpus 105 bz
Didier 236 G	Ver. Stahlwerke 28¼ bz
Dortm. Akt.-Brauerei —	Wasser-Gelsenk. 181 bz
Dortm. Ritter-Brauerei 415 bz G	Wintershall —
Dortm. Union — G	Zellwald 162½ bz
Dynamit Nobel —	**Bank-Aktien**
Essener Steinkohle 159 bz	Commerzb. Liq. 12⅜ G
Farbenf. Bayer 257 bz	Bankv. Westd. 184 bz G
I.G.Farb. Liqui 44½ bz G	Bankverein Ausg. 1953 177 G
Feldmühle 238 G	Dt. Bank Liqui 14½ bz
Felten 172 bz	Rh.-W. Bank 205 bz G
Goldschmidt 157½ bz	Dresdn.Bank Liq. 13 bz G
Harpener 147 bz	Rh.-Ruhr-Bank 200 bz G
Hindrichs Auff. 69 G	**Freiverkehr**
Hochtief — G	Chemie-Fas. Inh. 120-123
Hoechster Farben 261 bz	Nordd. Lloyd 60—64
Hoesch —	Phrix-Inh. 55½—57
Kabel Rheydt —	Rhein. Kunstseide 100⅜—104⅜
Kali-Chemie 240½ bz	Schulth. Stämme 38—42
Karstadt 213 bz	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 472,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,47 DM-West. Züricher Noten: 4,2610. 11,42½.

Sängergruß durch den Fernsprecher . . .

Aus der Jahresversammlung des MGV Concordia in Altenhundem

Altenhundem. Vollzählig hatten sich am Sonntagabend die Sänger des MGV „Concordia" im Gasthof Cordes zur Generalversammlung eingefunden, die mit einer „Schlachtplatte" aus der Küche des Vereinswirts begann. Vorsitzender Gehrig begrüßte alle herzlich.

Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß das Konzert am 2. Ostertag in der Sauerlandhalle, das erstmalig unter dem neuen Dirigenten Paul Gastreich stattfand, sehr erfreulich war. Die Sänger nahmen ferner an den Vereinsjubiläen der Gesangvereine Maumke und Kirchveischede teil. Weiter sind zu erwähnen das große Gartenfest auf Müllers Kamp, die Sängerfahrt nach Weilburg und die Mitwirkung am Heldengedenktag. Einen besonderen Markstein in der Vereinschronik bildete die Ausrichtung des Kreissängertages in der Sauerlandhalle am 12. September, an dem die Gesangvereine des Sängerbundes Bigge-Lenne teilnahmen. Der MGV „Concordia" hatte bei einigen Abgängen einen Zugang von 20 neuen aktiven Sängern, vor allem auch jugendlichen Sängern, zu verzeichnen. Der Kassenbericht war zufriedenstellend. Die turnusgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Veranstaltungsplan für das neue Jahr sieht u. a. ein großes Konzert unter Mitwirkung von Solisten am Ostermontag in der Sauerlandhalle vor, das mit Tanz beschlossen wird. Das Gartenfest soll im Juni gefeiert werden. Ferner will der Verein an einem Gesangwettstreit teilnehmen. Eine Reisekasse wurde für die Teilnahme am Deutschen Sängerfest im Jahre 1956 in Stuttgart eingerichtet. — Eine originelle Gratulation durch den Fernsprecher übermittelten die Sänger ihrem langjährigen Sangesbruder Otto Schulte anläßlich seines 60. Geburtstages. Völlig überrascht konnte er am Fernsprecher in Oberwesel den Geburtstagsgruß der Altenhundemer Sänger mit dem Lied „Heimat" entgegennehmen.

Zum Schluß der anregend verlaufenen Versammlung sprach Vorsitzender Gehrig die Erwartung aus, daß das neue Jahr für den MGV weiterhin Erfolge und eine rege Teilnahme der Sänger an den Uebungsabenden bringen möge.

33 neue Meister

Olpe. In einer schönen Lossprechungsfeier der heimischen Handwerkerschaft konnte gestern der Meisterbrief an 33 junge Handwerksmeister des Kreises Olpe durch Kreishandwerksmeister Huppertz ausgehändigt werden. Außerdem wurden 12 neue Meister beglückwünscht, die vor einer anderen als der Handwerkskammer Arnsberg ihre Meisterprüfung abgelegt haben. Die Feier war mit einem interessanten Lichtbildervortrag verbunden. Wir werden darauf noch näher zurückkommen.

An Hundem und Lenne

Altenhundem. Am Mittwoch um 20 Uhr hält in der Kolpingsfamilie der Präses im Jugendheim einen Vortrag über „Der Mann in der Familie, die Kraft männlicher Religiösität und seine rechte Würde".

Altenhundem. Beim Standesamt wurden im Monat Dezember 16 Geburten (12 Jungen und 4 Mädchen), 1 Eheschließung und 11 Sterbefälle beurkundet. Geburten (Sohn): Karl Schulte, Hofolpe; Josef Schöttler, Saalhausen; Otto Rörig, Altenhundem; Otto Heinemann, Hofolpe; Erwin Florath, Langenei; Günther Grünhage, Altenhundem; Stefan Milerski, Grevenbrück; Arnold Siebert, Heinsberg; Werner Wilmes, Langenei; Günter Kremer, Langenei, Siegfried Schulte, Altenhundem; Richard Kapitza, Welschen Ennest; Tochter: Walter Hesse, Altenhundem; Richard Schwandrau, Meggen; Anton Klein, Meggen; Wilhelm Stickdorn, Maumke. — Eheschließungen: Josef Tröster, Altenhundem, und Anna Luise Selbach, Grevenbrück. — Sterbefälle: Helene Wegener, geb. Wolff, Altenhundem (74 J.); Kurt Nath, Langenei (64 J.); Gustav Hanke, Schmallenberg (71 J.); Franz Hoppe, Meggen (78 J.); Ida Jung, geb. Hennen, Brachthausen (40 J.); Traugott Bendig, Hundesossen (76 J.); Anna Katharina Ludwig, geb. Platte, Flape (67 J.); Emilie Hoberg, geb. Hennecke, Sporke (67 J.); Anna Maria Stockhausen, geb. Rolef, Langenei (81 J.); Karl Wegler, Wulwesort (90 J.); Heinrich Knieling, Altenhundem (88 J.).

Dreikönigsspiel

Altenhundem. Während der Kirchenchor unter Leitung von Rektor Gierse am Sonntag das Hochamt durch mehrstimmigen Chorgesang festlich ausschmückte, führte die kath. Pfarrjugend am Nachmittag u. Abend ein Dreikönigsspiel mit schönem Erfolge auf. Zu den Aufführungen war das Jugendheim jeweils voll besetzt. Den Laienspielern gebührt herzlicher Dank für ihre Darbietung.

Altenhundem. Die Geschäftswelt hatte zur Weihnachtszeit ein Preisrätsel herausgebracht, an dem sich rund 800 Einsender beteiligten. Aus den richtigen Lösungen wurden in einer öffentlichen Zusammenkunft die Gewinner durch Los ermittelt. Ein Gewinner aus Eslohe erhielt den 1. Preis im Werte eines Gutscheines über 100 DM; der 2. Preis (75 DM) blieb in Altenhundem und ebenfalls der 3. Preis (50 DM). Im weiteren kommt noch eine Anzahl Sachwerte zur Verteilung. Die einzelnen Gewinner werden davon in Kenntnis gesetzt.

Altenhundem. Am kommenden Sonntag um 15.30 Uhr hält die VdK-Ortsgruppe ihre Generalversammlung im Hotel Hoffmann ab.

Kirchhundem. Beim Standesamt wurden im Dezember 3 Geburten und 3 Sterbefälle verzeichnet. Eheschließungen fanden nicht statt.

Hofolpe. Wie alljährlich zur Weihnachtszeit erlebte die hiesige Sängerschaft mit den passiven Mitgliedern und Angehörigen einige gesellige Stunden im Gasthof Kordes. Zunächst gab es ein schmackhaftes Abendessen. Dann wurde ein buntes Programm mit Liedvorträgen, einer Versteigerung, humoristischen Einlagen usw. geboten. Die Stimmung lief auf Hochtouren, und alle waren recht zufrieden mit der wohlgelungenen Veranstaltung.

Turnen ist kraftspendender Lebensquell

Gute Leistungen beim Olper Dreikönigsturnen

Olpe. Auch in diesem Jahre waren die Freunde deutschen Turnens dem Ruf des Turnvereins Olpe so zahlreich gefolgt, daß schon vor Beginn des Dreikönigsturnens im großen Schwanensaal kaum noch ein freies Plätzchen zu finden war. Was der Turnverein mit Ausschnitten aus den regelmäßigen Uebungsabenden in diesem Jahr zeigte, erbrachte den Beweis guter und zweckmäßiger Breitenarbeit auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung der Jugend. Die Eltern der jüngsten Turner und Turnerinnen konnten mit Genugtuung feststellen, daß ihre Kinder im Olper Turnverein am rechten Platz sind und hier zu körperlich widerstandsfähigen Menschen ausgebildet werden.

Neben vielen Gästen konnte Vorsitzender Hubert Kruse auch in diesem Jahr Stadtdirektor Habbel begrüßen, der es sich nicht nehmen läßt, ständiger Gast bei den Veranstaltungen des Turnvereins zu sein. In seiner Eröffnungsrede sprach der Vorsitzende dann vom Zweck und Ziel des deutschen Turnens und führte unter anderem aus, daß sich die turnerische Arbeit im allgemeinen unbeachtet von den Augen der Oeffentlichkeit abwickelt. Es sei aber auch notwendig, gelegentlich vor die Oeffentlichkeit zu treten, wenn, dem Willen Jahns entsprechend, die Zielsetzung des Turnens tief ins Volk getragen werden solle! „Das Turnen", so sagte Hubert Kruse, „ist für uns keinesfalls nur Selbstzweck. Es bedeutet für uns mehr als Unterhaltung und Zeitvertreib. Wer nur in dieser Absicht und Erwartung zu uns kommt, hat das Wesentlichste und Dringendste unserer Erziehungsaufgabe, wie sie uns seit 150 Jahren vorschwebt, nicht erfaßt. Das Turnen soll in erster Linie den Körper stählen und die Gesundheit des Einzelnen fördern, um damit die Volksgesundheit zu heben. Auch für unsere Turnerinnen ist das Turnen nicht nur Spiel und Unterhaltung, sondern es soll ihnen die Gesundheit und Kraft vermitteln, deren sie später einmal zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe als Frau und Mutter bedürfen. Unser Turnen soll nicht eine Sache der Auserlesenen sein, sondern es soll mit der Kraft des Sauerteigs, die Massen, insbesondere die Jugend durchdringen, damit unsere Mädchen und Jungen mehr noch als bisher diesen kraftspendenden Lebensquell kennen und lieben lernen zu ihrem und unseres Volkes Nutzen."

Begeisterung bei den Vorführungen

Die turnerische Leistungsschau wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Im ersten Teil sah man geschickte Seilchenübungen der Mädchen und eine schöne Gymnasik der Turnerinnen. Danach gab es Sprünge am Lang- und Querpferd der Turnerinnen und Schüler, die mit Mut und Gewandtheit durchgeführt wurden. Am Seitpferd zeigten die Turner dann, was sie bisher an diesem schwierigen Gerät gelernt haben. Danach folgte Barrenturnen der Turner und Turnerinnen; es wies schon im Durchschnitt ein beachtliches Können auf, das beim Bodenturnen der Turner noch gesteigert wurde. Das Reckturnen ließ dann noch einmal die Wogen der Begeisterung bei den Zuschauern hochschlagen, wenn nach einer gekonnten Riesenfelge ein Turner mit gutem Abgang seine Uebung beendete.

Am Abend fand sich die gesamte Turnerfamilie mit Freunden und Gästen noch zu einem gemütlichen Stündchen bei Musik, Tanz und Frohsinn zusammen. Der Turnverein aber hat sich mit der diesjährigen Veranstaltung eine Menge neuer Freunde erworben.

Blick in die Nachbarschaft

Der Schloßhof

Siegen. Im Auftrage des Museums des Siegerlandes arbeitet der Siegener Künstler Ludwig Kirchhoff zur Zeit an einem Oelgemälde, das den gegenwärtig noch vorhandenen Blick vom Wehrgang in den inneren Schloßhof darstellt. Im Zuge des endgültigen Ausbaues des Oberen Schlosses wird auch das Gewölbe neben dem inneren Tor wieder aufgebaut werden. Es soll Magazinräume für das Museum und evtl. Ausstellungsräume enthalten.

Größerer Industriebetrieb in Olpe sucht eine gewandte, weibliche

Bürokraft

mit guter Allgemeinbildung und mit Kenntnissen in Stenografie und Maschinenschreiben. Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 1218 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Leupin Tucken-Ekzem Creme u. Seife 40 Jahre bewährt bei Gesichts-Ausschlag, Pickel, Wundsein, Hautesw. Leupin-Tee blutreinig., abführend. I. Apth. u. Dreger.

Jeder Versuch
lohnt sich mit dem hellen und bekömmlichen Feinschnitt
Orient-Goldteufel

Guterhaltene
Benzin-Motorsäge
zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1221 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Heißluftherd (Allesbrenner)
neu, 2 Monate gebraucht, weit unter Preis zu verkaufen. Evtl. auch Ratenzahlung. Zu erfragen unter Nr. 1220 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Günstige Gelegenheit!
2 Büro-, 1 Reiseschreibmaschine, neuwertig, DM 100,— bis 240,— preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter 145 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

Mietvorauszahlung
langfristig, für ruhig gelegene, moderne Wohnung in Olpe (auch Dachgeschoß) bietet alleinstehende Witwe eines höheren Beamten. Zu erfragen unt. Nr. 1222 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

BABY'S ERKÄLTUNG



lindern Sie über Nacht. Vor dem Schlafengehen Brust, Hals, Rücken mit Wick VapoRub einreiben. Medizinische Dämpfe befreien die verstopfte Nase und beruhigen den Husten. Gleichzeitig wärmt es die Brust wie ein Umschlag und beseitigt das Beklemmungsgefühl. Ihr Baby schläft ruhig.
„Einfach einreiben"
WICK VAPORUB

Handelsregisterveränderung

HRB 63: 6. Januar 1955: Nationale Automobilgesellschaft, Aktiengesellschaft, Berlin, Zweigniederlassung Olpe/Westf., (Wendenerhütte). Der Umtausch der auf Reichsmark lautenden Aktien in Aktien, die auf Deutsche Mark-West lauten, ist durchgeführt. Die Eintragung im Handelsregister der Hauptniederlassung Berlin ist in Nr. 194/54 des Bundesanzeigers bekannt gemacht.

4 HRB 63 **Amtsgericht Olpe**

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir allen herzlich.

ALBERT ENGEL UND FRAU
Änny geb. Schröder

Hillmicke, im Januar 1955

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expreßgutkarten
Briefumschläge	Frachtbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg · Olpe
Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

Sie brauchen keine Gesellschaftskleidung

wenn Sie am kommenden Sonntag mit Ihrer Familie zum traditionellen

OLPER SCHÜTZENBALL

gehen wollen. Ziehen Sie an, was Ihnen beliebt — aber sehen Sie sich vorher und zwar rechtzeitig bei uns um, wie Sie sich kleiden wollen.

Wir kleiden Sie gut und sind . . .

immer vorn im Rennen um den kleinen Preis!

Hessmann
Winterbergerstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15



Der Sankt Sebastianus-Schützenverein e. V., Olpe

veranstaltet am **Sonntag, dem 16. Januar,** zu Ehren des derzeitigen Schützenkönigs Johann Dröge im großen Schwanensaale sein diesjähriges traditionelles Winterfest, den

Schützenball 1955

Beginn des Festkonzertes 19.30 Uhr
anschließend Tanz

Die Musik wird ausgeführt vom Orchester Siegerland-Wittgenstein unter persönlicher Leitung von Herrn Musikdirektor Friedr. Deisenroth (ehemals Inf.-Regiment 16 Siegen)

Kein Weinzwang! Keine Gesellschaftskleidung!

Eintrittskarten sind zu haben im Eisenwarengeschäft Fritz Sondermann, Bahnhofstraße, und in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße

CHLORODONT
wie gewohnt oder jetzt auch schäumend

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinstraße 24 Fernruf 249

Von Dienstag bis Donnerstag
Der erfolgreichste Film der letzten Jahre!
Der aktuellste Film des Jahres!



Der Roman, der Aufsehen erregte!
Der Film, den jeder sehen muß!

mit Wilfried Seyferth — Harry Hardt — Hans Christian Blech — Joachim Fuchsberger u. v. a. m.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 16 Jahren

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Dienstag und Mittwoch
jeweils 3 Vorführungen **15.45, 18 und 20.15 Uhr**
Donnerstag 18 und 20.15 Uhr

Des zu erwartenden großen Andranges wegen bitten wir höfl., die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen!

Telefonische Vorbestellungen nur noch von 10—12 Uhr und von 18—19 Uhr!

Bitte besuchen Sie uns
am 14. und 15. Januar
zwecks Besichtigung des neuesten

BÜSSING-Laftwagens
Typ 7500 U
6 To Eigengewicht, 8-9 To Nutzlast!

Friedrich Mühlenbein
Siegen · Telefon 2290



Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Für unsere Opernfreunde fahren wir am
Samstag, dem 22. Januar 1955

zur Oper „CARMEN"

als Gäste: Carmen: Liselotte Enk
Don José: Heinrich Bensing
(Staatsoper Hamburg und Wien)
im Stadttheater Hagen

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer: DM 5,60
Eintrittspreise DM 4,20 und DM 3,20
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16.30 Uhr
über Drolshagen—Meinerzhagen

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens **Samstag, den 15. Januar 1955, 12.00 Uhr,** bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.